Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 — Telephon 53077 — Herausgeber: Siegfried Taub — Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang | Mittwoch, 1. Juni 1938 | Nr. 128

Aus dem Inhalt:

Britische Wirtschafts-repressalien gegen Berlin?

300 deutsche Arbeitsplätze verloren

Bauern gegen die SdP

Der geheimnisvolle Mord in Rotterdam

Das totalitäre Wahlsieg-Märchen

Wie die SdP ihre „92 Prozent" konstruiert — Wie es um den Stimmen-Zuwachs aussieht — Und wie die DSAP gegen eine Uebermacht sich schlug!

Selbst der größte Wahlerfolg könnte den Faschismus nicht befriedigen, wenn er keine Totalität erzielen kann. In Deutschland und Oesterreich können bei „Wahlen" spielend 99 Prozent erreicht werden. Da aber in der Tschechoslowakischen Republik die Wahlen nicht „gemacht" werden können und die Henleins aber doch mindestens 90 Prozent ausweisen müssen, werden Roßtäuscherkniffe angewendet.

Von den abgegebenen Stimmen werden nicht nur die tschechischen Stimmen abgerechnet, sondern auch alle kommunistischen. Nur uns deutsche Sozialdemokraten läßt man da noch, wenn auch nur gewissermaßen, als Deutsche gelten und nur mit unseren Stimmen wird der Vergleich gezogen.

Wie erzielt man 100 Prozent?

Ein Beispiel für viele:

Im Bezirke Friedland hatten wir in der Gemeinde Weißbach nicht kandidiert. Dort erhielten die Tschechen sechs Prozent, die Kommunisten zwölf Prozent, die SdP 82 Prozent. Die SdP rechnet die tschechischen und die kommunistischen Stimmen ab und verkündet, daß außer der SdP niemand Stimmen erhalten hat, die SdP somit 100 Prozent erhielt.

40—50 Prozent Zuwachs

In der gleichen Art wird auch großer Stimmenzuwachs demonstriert — es muß wenigstens 40 bis 50 Prozent Zuwachs geben. Obwohl alle bürgerlichen Parteien in der SdP aufgegangen sind, werden die deutschbürgerlichen Stimmen für 1935 nicht gezählt, sondern als Gewinn jetzt zugerechnet. Im nordböhmischen Gebiet hat die SdP am Sonntag, wenn für 1935 die deutschbürgerlichen Stimmen ebenfalls zusammengerechnet werden, folgenden Prozentsatz erhalten:

Bezirk	Anzahl der Gemeinden	1935	1938
Reichenberg	12	71%	79%
Gablonz a. N. . . .	6	77%	80%
Tannwald	2	54%	59%
Friedland-Neustadt . .	7	70%	79%
Zusammen	27	72%	78%

Der Gewinn der SdP beträgt daher nicht 40 und 50 Prozent, sondern sechs Prozent.

Nicht 90 Prozent, sondern 60 Prozent!

In den Gemeinden, in denen deutsche Arbeiter in größerer Zahl als Wähler in Betracht kamen, hat die SdP nicht 90 Prozent, sondern nur 60 Prozent der abgegebenen Stimmen, oder noch weniger erhalten! So kam sie, um nur einige westböhmische Beispiele aufzuzeigen, in Kogerau nur auf 56 Prozent, in Schaben auf 55 Prozent, in Lessau auf 55 Prozent, in Neuhaus auf 55 Prozent, in Vogldorf gar nur auf 35 Prozent, während sie mehr als 60 Prozent in sieben westböhmischen Wahlgemeinden, mehr als 70 Prozent in den übrigen Gemeinden erzielte; aber (mit der alleinigen Ausnahme von Reischdorf) überhaupt nirgendwo in Westböhmen den von ihr großsprecherisch verkündeten Hundertsatz erreichte.

Im Bezirk Bodenbach-Tetschen 23 Prozent DSAP!

Wundervoll geschlagen haben sich die deutschen sozialdemokratischen Arbeiter im Bezirk Bodenbach-Tetschen; hier erzielten sie 23 Prozent der abgegebenen deutschen Stimmen. Und ein besonderes Ehrenmal verdienen die Kämpfer der Dörfer „hinter dem Rosenkamm", Binsdorf, Großwöhlen, Arnsdorf, Jonsdorf, Riegersdorf, Schneeberg; in einzelnen dieser Orte hat die SdP nicht mehr als 54 Prozent erreicht!

Orte, in denen die DSAP Stimmen gewann!

Im Aussiger Bezirk stieg die Zahl der deutschen sozialdemokratischen Wähler seit 1935 in folgenden Gemeinden: in Herbitz von 57 auf 64, in Kulm von 53 auf 60, in Neudörfel von 36 auf 38, in Senseln von 22 auf 24, in Wiklitz von 73 auf 83.

In Obergrund (im Bezirke Warnsdorf) stieg die Zahl unserer Wähler seit 1935 von 80 auf 103; in Niedergrund gab die DSAP von 69 Wählern nur neun ab.

Die 842 von Jungbuch

Trotz allem Terror im Etrich-Betrieb und in den anderen Fabriken hat sich die DSAP gerade im ostböhmischen Jungbuch herrlich geschlagen. 842 Stimmen erhielten wir dort und haben daher gegenüber dem Jahre 1931 nur 27 Prozent der Stimmen, gegenüber dem Jahre nur 15 Prozent der Stimmen verloren. Ein Verlust, der, gemessen an der politischen Irrsinnswelle unserer Zeit, durchaus erträglich ist. Die Wünsche der Nationalsozialisten und vor allem der Betriebsleitung der Firma Etrich haben sich nicht erfüllt. Zwei Mandate hatten die Leute den Sozialdemokraten prophezeit und neun haben sie bekommen. Der erste Bürgermeisterstellvertreter ist ihnen sicher und vor allem die Entscheidung über die Zweidrittelmehrheit. Die Arbeiter nahmen das Wahlresultat mit großer Genugtuung auf und besonders in Niederjungbuch, wo die Sozialdemokraten stärker oder fast so stark wie die Nazi sind, war die Freude über die Festigkeit der Sozialdemokratie sehr groß.

Ein Gruß den Tapferen in Lihn und Hermannshütte!

In dem südböhmischen Lihn haben unsere Männer und Frauen vorbildlich gestritten: die DSAP erhielt dort 155 Stimmen (zwei Mandate), dazu die Kleinbauern und Häusler 68 (ein Mandat); die SdP bekam 126 Stimmen (zwei Mandate). — Auch in Hermannshütte ist der SdP der Einbruch in die proletarische Front absolut mißlungen: die DSAP erhält dort vier Mandate (früher fünf), dafür die tschechische Sozialdemokratie zwei (früher eins); und die Kommunisten behaupteten ihren Besitzstand von sieben Mandaten.

•

Wir haben ein paar Beispiele herausgegriffen, die besonders deutlich machen, wie die DSAP unter ungünstigsten Umständen gegen eine Uebermacht sich schlug. Auch der Wahlsieg der SdP am 22. Mai hat unsere Scharen, die am 29. Mai zur Wahl gingen, im Kern nicht wankend gemacht. Und so wächst bei allen unseren Tapferen die Ueberzeugung, daß der 12. Juni einen noch stärkeren Beweis der Unerschütterlichkeit unserer Reihen bringen wird!

Barbarische Flugmorde Francos

500 Frauen und Kinder getötet

Barcelona. Flugzeuge der Aufständischen bombardierten Dienstag früh das 30 Kilometer von Barcelona entfernte Städtchen Granollers. Dabei wurden an die 500 Personen getötet, größtenteils Frauen und Kinder. 430 Leichen wurden bereits aus den Trümmern der Häuser geborgen.

Um 9 Uhr früh tauchten über der Stadt plötzlich fünf Franco-Flugzeuge auf, die aus ganz geringer Höhe den belebten Marktplatz bombardierten. Sie zielten absichtlich auf die vor den Läden angestellten Schlangen von Frauen und Kindern. Der Angriff erfolgte so überraschend, daß niemand mehr Zeit fand, eine Deckung aufzusuchen. Eine Bombe explodierte in der Fischmarkthalle, wo sie ein schreckliches Blutbad anrichtete. Fast alle hier anwesenden Menschen wurden getötet oder verwundet. Ein Teil der Markthalle stürzte ein und die Trümmer erschlugen noch weitere Menschen. Die Hauptstraße wurde fast völlig zerstört. Eine Bombe fiel in eine Gruppe von Schülern, so daß nur wie durch ein Wunder nicht alle getötet wurden.

Nach dem ersten Schrecken setzte sofort eine Hilfsaktion ein. In das städtische Krankenhaus wurden ununterbrochen Verwundete eingeliefert. Die Totenkammer erwies sich als viel zu klein, so daß die Leichen in langen Reihen längs der Friedhofsmauer niedergelegt werden mußten. Von den Toten entfallen auf je einen Mann fünf Frauen oder Kinder.

Diese Angriffe auf wehrlose Frauen und Kinder erfolgen planmäßig. Radio Burgos hatte am Montag ausdrücklich verkündet, daß der Krieg den Generalissimus „zwinge", seine menschlichen Gefühle schweigen zu lassen, so auch, wenn er das feindliche Hinterland bombardieren lasse. An dem Tod von Greisen, Frauen und Kindern sei aber nicht Franco schuld, sondern die Republikaner. . .

Hartes Ringen an der Teruel-Front

Madrid. (Havas.) An der Teruel-Front dauert die heftige Schlacht an. Am Montag haben die Franco-Truppen von der Morgendämmerung bis in die Nacht, unterstützt von zahlreichen Flugzeugen, alle republikanischen Positionen ununterbrochen bombardiert. Obwohl die Regierungstruppen weitaus weniger Kriegsmaterial zur Verfügung haben, gingen sie zum Gegenangriff über und es gelang ihnen, sich neuerlich des Dorfes Aldehuela, etwa 11 Kilometer südöstlich von Teruel an der Straße nach Sagunto, zu bemächtigen. Die Franco-Truppen sind dieser Straße entlang einige Kilometer vorgerückt. Die Franco-Truppen rückten auch im Tale des Miares-Flusses vor und erreichten die 5 Kilometer südwestlich von Mora de Rubielos liegende Ortschaft Balboni. In der Provinz Castellon wurden die Franco-Truppen an der Front bei Ares del Maestre Cati aufgehalten und begannen einen heftigen Angriff gegen Cati. Diese Front, die schon einen Monat lang Widerstand leistet, wurde nicht durchbrochen.

Was Franco meldet:

Saragossa. Der Sonderkorrespondent des Havas-Büros berichtet: Die Armee des Generals Varela stieß unter ständigen Kämpfen gegen 19 Uhr bis dicht zur Stadt Mora de Rubielos, einem wichtigen Kreuzungspunkt, der die Straßen von Puebla de Valverde nach Castellon beherrscht, vor. Die in Galicien östlich von Villafranca operierende Armee hat die Straße nach Benasal an mehreren Stellen besetzt.

Schon wieder ein britisches Schiff versenkt

Madrid. Der Reuterberichterstatter meldet, daß bei dem Fliegerangriff auf Valencia das britische Schiff „Penthames" (früher „Baluchistan") von einer Bombe getroffen und versenkt wurde. Von der Besatzung wurde niemand getötet. Auch ein spanisches Schiff wurde versenkt.

Valencia. Der französische Dampfer „El Djem", der Montag von einer Bombe eines aufständischen Flugzeuges getroffen wurde, begann Dienstag früh zu sinken. Gegenwärtig befindet er sich bereits zur Hälfte unter Wasser.

Wieder Ruhe in Mexiko

San Luis Potosi. (Havas.) Anläßlich eines für die Presseberichterstatter veranstalteten Banketts erklärte Präsident Cardenas, daß der Aufstand beendet ist, da sich alle Aufständischen ergeben haben. Es verbleibt nur noch die Liquidierung des Falls Cedillo.

Die Macht der Idee

Es ist — nicht in der Welt, aber in den autoritären Staaten und vor allem in Deutschland — große Mode geworden, über die „absterbenden" Ideen der Humanität, des Pazifismus, der persönlichen Freiheit zu spötteln, die allmenschliche Gemeinschaft zu leugnen, jeden Versuch internationaler Zusammenfassung zu verhöhnen. Wer ganz dem Blutmystizismus ergeben ist, wer überzeugt ist — seltsamer Neudarwinismus! — vom naturbedingten, naturgewollten Rassenkampf, in dem die deutsche Rasse im vorhinein als Sieger bestimmt ist, wer sich als Nationalist wirklich jenseits von gut und böse fühlt, als gut alles der Vorherrschaft der eigenen Nation Nützliche anerkennt, — wer also Nationalsozialist ist, kann an Wert, Wirksamkeit, Macht übernationaler Ideen nicht glauben, er wird selbst sichtbares Wirken solcher Ideen bestreiten, er glaubt nur noch an ein der Hochentwicklung der Technik angepaßtes Faustrecht. Die wenigen Nationalsozialisten, die trotz der sorgfältigen Bewahrung vor jeglichem Bekanntwerden mit solchen Nachrichten doch von einer Tagung der Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale erfuhren, werden kaum mehr als den Titel der über diese Beratungen berichtenden Zeitungsnotiz gelesen haben. Denn sie wissen es ja, daß die Sozialistische Internationale „längst tot ist".

Diese „tote" Internationale hat am Sonntag und Montag in Brüssel getagt. Sie hat sich hauptsächlich mit dem tschechoslowakischen Problem beschäftigt und ihre — selbstverständlichen — Sympathien für die Tschechoslowakei und für die kämpfenden sozialistischen Arbeiter unseres Staates in einer einstimmig angenommenen Entschließung bekundet. Naserümpfer mögen geringschätzig denken: was ist das schon, eine Entschließung! Sie ändert auch nichts an dem Weltgeschehen! Worte, nur Worte! Nun, die Sozialistische Arbeiterinternationale ist keine Zusammenfassung von Organisationen, die über materielle Machtmittel oder gar über irgendeine Exekutivgewalt verfügen. Sie ist „nur" Zusammenfassung von Parteien, die Träger derselben Idee sind, der sozialistischen Idee, die in sich schließt die Ideen der persönlichen Freiheit, der Humanität, des Friedens. Die Sozialistische Arbeiter-Internationale kann also nicht mehr tun, als in ihren Sitzungen über bestimmte politische Situationen beraten, die Meinungen klären, in Entschließungen zusammenfassend sagen, wie sie die politische Entwicklung beurteilt und was ihrer Meinung nach zu tun ist. Sie kann keine Aufträge geben, sie kann nur die ihr angeschlossenen Parteien zu bestimmten Aktionen auffordern. Das mag manchem etwas wenig erscheinen, es ist aber ungemein viel. Denn wenn auch die Sozialistische Internationale nicht direkt die Politik eines Staates oder einer Staatsgruppe zu beeinflussen vermag, so vermögen dies doch nicht wenige der ihr angeschlossenen Parteien — und sie tun es. Und außerdem ist die moralische Wirkung der Parolen der Sozialistischen Internationale überall, auch dort, wo die Arbeiterparteien zu schwach sind, um direkt die Staatspolitik mitzubestimmen, ungemein stark. Die Hilfe — um ein Beispiel anzuführen —, die dem republikanischen Spanien zuteil wurde, ist wahrlich nicht zu unterschätzen. Zwar konnten die sozialistischen Parteien keine Kanonen und Maschinengewehre und Flugzeuge nach Spanien schicken, aber Arbeiter in allen Ländern der Welt, Arbeiter aller Länder und aller Rassen, haben unermüdlich gesammelt und sammeln unermüdlich weiter, um Lebensmittel, Medikamente, Kleider und Wäsche nach Spanien senden zu können; ganze Sanitätszüge und Feldspitäler wurden von den Arbeitern ausgerüstet, in vielen Ländern wurden Heime für Kinder, die vor den deutschen und italienischen Bomben Francos gerettet werden konnten, von den Arbeiterfrauen eingerichtet, werden von ihnen erhalten und betreut. Zu umfassenden Taten der Liebe haben sich die Sozialisten der ganzen Welt zusammengefunden. Sie schickten Lebensmittel und Medikamente, der Faschismus sandte Flugzeuge, Geschütze, Tanks. Will man daraus, daß die Liebe der Arbeiter vieler Völker nicht ausreichte, die Taten des Hasses des Faschismus wettmachen, auf die Schwäche der Liebesidee zu schließen wagen? Immerhin hat die Kraft der Idee mitgeholfen, der Macht der faschistischen Waffen lange genug zu widerstehen — und sie wird mithelfen, weiter Widerstand zu leisten . . .

Die Durchführung der Wehrerziehung

In der Sammlung der Gesetze und Verordnungen vom 30. Mai erschienen unter Zahl 109 bis 111 zwei Verordnungen und eine Kundmachung, welche die Durchführung des Gesetzes über die Wehrerziehung regeln. Die Verordnung 109 enthält die allgemeinen Durchführungsbestimmungen, die Verordnung 110 die Bestimmungen über die Wehrausschüsse, die Kundmachung 111 des Ministeriums für nationale Verteidigung setzt die Amtsstellen der Wehrerziehungskreiskommanden (19 in Böhmen, 10 in Mähren-Schlesien, 10 in der Slowakei und zwei in Karpathorußland) fest. Auf die wichtigsten Bestimmungen werden wir an dieser Stelle zurückkommen.

Von der Macht der Idee — und damit von der Wirksamkeit der Sozialistischen Internationale — haben übrigens auch die Nationalsozialisten vor eineinhalb Wochen einen sehr kräftigen Beweis zu sehen, zu fühlen bekommen: in der Intervention der westlichen Großmächte zur Erhaltung des Friedens! Weder in Frankreich, noch in England regieren die Sozialisten. Aber sie beeinflussen in beiden Staaten aufs allerstärkste die öffentliche Meinung! Weil sie Vertreter der großen übernationalen Ideen, der wahrhaft menschheitlichen Ideen sind, jener nur in den faschistischen Ländern geächteten Ideen der Freiheit der Person, der Humanität, des Friedens, deshalb hat ihre Propaganda so großen Erfolg, formt sie in den demokratischen Staaten so wichtige öffentliche mit. Und zugleich haben die Faschisten erfahren, daß Pazifismus keineswegs gleichbedeutend ist mit Schwächlichkeit und Feigheit, daß Friedensliebe, wenn sie gepaart ist mit Liebe zur Freiheit, auch bereit ist zum Kampf für die Erhaltung eines Friedens — eines mit der Freiheit verbundenen Friedens. Gewiß ist es englisches und französisches Staatsinteresse gewesen, für die Tschechoslowakei einzutreten. Aber die sozialistischen Parteien in beiden Staaten haben namentlich viel dazu beigetragen, daß die öffentliche Meinung dieses Staatsinteresse erkenne und verstehe. Es kommt nicht darauf an, daß Parteien in bestimmten Augenblicken regieren, sondern darauf, daß sie starke moralische Kräfte sind. Und das sind sowohl die Sozialisten Frankreichs, als auch die Labour party.

Wenn sie schon fähig wären, aus der weltpolitischen Entwicklung zu lernen, so könnten die Anbeter der ideenlosen Gewalt aus der allerjüngsten Geschichte lernen, wie groß, wie stark die Macht der Idee ist, die sich gegen die Gewalt wendet. Sie ist bereits so stark, daß sie in einem bestimmten Falle Gewaltanwendung zu verhindern vermochte. Und sie erstarkt weiter! Sie sorgt dafür, daß alle, alle freiheitliebenden Völker und daß alle ihre Unabhängigkeit bedroht sehenden kleinen Staaten mehr und mehr erkennen, daß sie zu gemeinsamer Verteidigung gegen die Gewalt bereit sein müssen. Diese Bereitschaft, schon einmal überzeugend geoffenbart, wächst. Daß sie wächst, das ist gewiß nicht nur Werk und Verdienst der Sozialistischen Internationale, aber sie hat, als konsequenteste Verfechterin der Freiheits- und Friedensidee, größten Anteil daran. Seit vielen Jahren war die Wirkung der Sozialistischen Internationale, war die sozialistische Idee so stark wie jetzt, da einige Diktatoren wähnen, diese Idee vernichtet zu haben.

Allgemeine Wehrpflicht – sofort bei Kriegsausbruch

Andeutungen des Ministers Inskip im Unterhaus

London. Der Minister für die Koordinierung der Verteidigung Inskip hatte am Montag in der Unterhausdebatte erklärt, daß es in Friedenszeiten in Großbritannien keine Zwangsrekrutierungen geben dürfe, daß es jedoch in Kriegszeiten dazu kommen müsse, daß jedem Bürger jener Platz angewiesen werde, der seinem Alter und seinen Fähigkeiten entspreche. Als Inskip daraufhin sofort interpelliert worden war, ob das heißen soll, daß die Regierung für den Tag des Kriegsausbruches ein Rekrutierungsgesetz vorbereite, entgegnete Inskip: „Ich habe so deutlich gesprochen, als ich nur konnte."

In der Dienstagsitzung des Unterhauses unternahm nun die Opposition einen heftigen Angriff, um den Ministerpräsidenten Chamberlain zu einer ganz bestimmten Aeußerung zu zwingen, ob Minister Inskip damit gemeint habe, daß die Regierung für den Kriegsfall einen Plan für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht vorbereitet habe.

Ir Inskip hatte wörtlich gesagt: „Alle unsere Pläne sind darauf gerichtet, eine kompetente, autoritative Stelle zu errichten, welche die Macht haben wird, einem jeden zur Zeit des Krieges eine seinem Alter und seinen Fähigkeiten angemessene Stellung zuzuweisen."

Der Führer der Opposition Attlee fragte darum Dienstag den Ministerpräsidenten, ob er ein Weißbuch veröffentlichen wolle, welches die Maßnahmen enthalten würde, welche die britische Regierung betreffs des Kriegsdienstes zu treffen gedenkt. Der Ministerpräsident antwortete: „Keineswegs. Pläne für die Situation, die im Kriegsfall entstehen wird, werden dem Parlament erst dann vorgelegt werden, bis dieser Fall wirklich eintritt."

Der Ministerpräsident: Er hat ichts dergleichen gesagt.

Abg. Mander (liberale Opposition): **Wird in den Konskriptionsplänen auch die Konskription des Eigentums enthalten sein? — Keine Antwort.**

Ministerpräsident: Nein.

Es folgten zahlreiche weitere Fragen, die alle das Ziel hatten, den Ministerpräsidenten zu einer bestimmten Erklärung zu zwingen. Der Ministerpräsident ging jedoch nicht weiter und erklärte nur folgendes: „Wenn sich eine andere Gelegenheit bietet und wieder Zweifel in dieser Sache auftauchen werden, so wird irgend ein Mitglied der Regierung imstande sein, darüber Aufklärung zu geben."

Wirtschaftliche Repressalien Englands

wegen Nichtanerkennung der österreichischen Anleihen?

London. Der Berliner Bericht, dem zufolge die deutsche Regierung beabsichtigt, die österreichischen Anleihen nicht anzuerkennen, hat in finanziellen und politischen Londoner Kreisen einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen.

„Financial News" schreiben, die britische Haltung Oesterreich gegenüber habe sich seit dem 21. Mai fundamental geändert. Das Blatt verlangt, daß die britische Delegation, die gegenwärtig unter Führung von Sir Eric Leith-Ross in Berlin weilt, abberufen und Deutschland zu verstehen gegeben werde, England wünsche nicht, das deutsch-englische Handels- und Zahlungsabkommen vom Jahre 1934 forzusetzen. Das in diesem für den Fall des Nichtfunktionierens vorgesehene Clearing soll unverzüglich eingeführt werden, wodurch Deutschlad einer Reihe von Vorteilen (z. B. die freie Verwendung von Sterlingüberschüssen) verlustig gehen würde. Das könne Deutschland nicht riskieren und es müßte dann zu einer Vereinbarung kommen.

Je weiter der Sieg — desto größer die Kriegsziele

Rom. Der Sonderberichterstatter des „Popolo d'Italia" berichtet aus Shanghai, daß das Programm des neuen japanischen Außenministers folgende Punkte enthält:

1. Vollständige Ausnützung des „Sieges" in China ohne Rücksicht auf die Friedensbedingungen, welche der damalige Außenminister Hirota bei der Eröffnung der Feindseligkeiten formuliert hat.

2. Stärkung des antikommunistischen Dreieckes Rom—Berlin—Tokio an allen internationalen Fronten.

3. Klärung der Beziehungen zu Großbritannien durch Abschluß eines dem italienisch-britischen analogen Abkommens.

4. Entspannung zwischen Moskau und Tokio.

Der Korrespondent berichtet ferner, daß die Umbildung der japanischen Regierung vor allem zu dem Zwecke erfolgt sei, um die Differenzen zwischen Minister Hirota und der Militärpartei zu beseitigen. Dadurch soll Japan eine günstige strategische Position bei vollständiger Ruhe im Innern mit Rücksicht auf die Möglichkeit eines Konfliktes mit der Sowjetunion, die militärische Kontrolle ganz Chinas oder wenigstens dreier Viertel des chinesischen Territoriums und endlich die Anerkennung des japanischen Uebergewichtes im Fernen Osten durch die Großmächte erreichen.

Massenverhaftungen in Wien

Wien. (Reuter.) In den letzten Tagen sollen in Wien sowie in ganz Oesterreich zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden sein. Amtlich werden keine Ziffern angegeben, halbamtlichen Berichten zufolge sollen jedoch rund 2000 Personen verhaftet worden sein. In der Mehrzahl wurden Juden und Arier, welche sich gegen das Devisengesetz (?) vergangen haben, verhaftet.

Oesterreichische Errungenschaften ...

Wien. Der Wiener Polizeipräsident hat sich infolge der steigenden Preise auf dem Wiener Gemüsemarkt veranlaßt gesehen, Höchstpreise für Salat festzusetzen.

Ab 1. Juni nimmt in Oesterreich die neugeschaffene motorisierte Gendarmerie ihre Tätigkeit auf.

In Gmunden wurde das Vermögen des ehemaligen Gauführers der Vaterländischen Front, Rittmeister Karl Weller und weiters das Gut des bekannten Komponisten Wolfgang Erich Korngold in St. Konrad beschlagnahmt.

Schuschnigg verschwunden?

Wien. Nach längerer Zeit sind wieder Nachrichten aufgetaucht, denen zufolge der ehemalige Bundeskanzler Dr. Schuschnigg aus dem Wiener Belvedere fortgeschafft worden sei. Montag wurde zum erstenmal die Wache vor dem Hause Dr. Schuschniggs abberufen und in informierten Kreisen ist man der Ansicht, daß Dr. Schuschnigg bereits am vergangenen Freitag aus dem Belvedere fortgebracht wurde. Sicher ist, daß aus dem Hause, in dem Dr. Schuschnigg wohnte, die ganze Wohnungseinrichtung abtransportiert und im Lagerhaus für Hofmöbel eingestellt wurde. Die Wohnung steht leer. Erst auf die Veröffentlichungen in der ausländischen Presse hin wurde von informierter Seite mitgeteilt, daß Dr. Schuschnigg „eine andere Wohnung" in Wien bezogen habe. Er befinde sich dort in „Ehrenhaft".

In USA Zwangsanleihe für den Kriegsfall

Washington. Der Senatsausschuß für militärische Angelegenheiten billigte eine von dem demokratischen Senator Lee eingebrachte Gesetzesvorlage, die vorsieht, daß alle Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika, die mehr Vermögen als 1000 Dollar haben, von der Regierung gezwungen werden können, dem Staate im Kriegsfalle Geld zu leihen.

Der Vorlage zufolge kann der Präsident im Falle eines Krieges anordnen, daß jeder Bürger sein reines Vermögen angeben muß. Nach Feststellung der zur Kriegsführung benötigten Geldsumme würde die Regierung einen entsprechenden Betrag in Form von einprozentigen Regierungsbonds mit 50jähriger Laufzeit auflegen. Bis 10.000 Dollar Vermögen soll die Abgabe 5 Prozent betragen und ansteigen.

2

Vom Donaustrand ins Wunderland

ERZÄHLUNG VON A. STEINER

Viele Seeleute, Matrosen, Ingenieure und junge Offiziere, meistens Deutsche, verkehrten dort und ich hörte so manches, was mich bewog, nach der Ausstellung auf meine freie Rückreise nach Berlin zu verzichten. Ich befreundete mich mit zwei Ingenieuren der holländischen Postdampferlinie, die regelmäßig zwischen Amsterdam und New York verkehrten, und hoffte, durch sie auf einem der Schiffe angestellt zu werden. Doch gaben sie mir gar keine Hoffnung, denn als Schiffsjunge müßte ich Zeugnisse haben, selbst als Heizer dürfte ich kein Anfänger sein, und zum Kohlentrimmer wäre ich ihrer Ansicht nach doch zu schade, abgesehen davon, daß ich zu jung und zu schwach wäre. Höchstens als „Lampenist" könnte ich versuchen anzukommen, das war in der Regel ein Klempner, der alle Lampen an Bord in Ordnung zu halten hatte. Ich nahm mir vor, mich als Lampenist anwerben zu lassen und in New York zu landen. Oellampen zu flicken würde ich schon treffen. — Doch es kam anders. Meine Ingenieurfreunde waren wieder einmal aus New York nach einer außerordentlich stürmischen Fahrt mit viertägiger Verspätung angekommen und luden mich ein, mit ihnen ihre Rettung zu feiern. Wir absolvierten „Amsterdam bei Nacht" mit einem schrecklichen Ende. Ich kam erst so gegen zehn Uhr des nächsten Tages in einem Spital zu Bewußtsein, wohin ich, wie man mir sagte, nach einer Rauferei mit einem Loch in meiner Schädeldecke eingeliefert wurde. Ich konnt. der Polizei absolut keine Auskunft über das „Wie und Woher" meiner Wunde geben. Wir waren anscheinend alle drei besinnungslos betrunken, als die Rauferei losging. Meine zwei Freunde sah ich nie wieder, und als ich vierzehn Tage später, noch mit einem großen Pflaster auf meinem ausrasierten Kopf, in der Ausstellung erschien, wurde ich prompt in Ungnade entlassen, bekam meinen vollen Lohn ausbezahlt und mußte meine Einlaßkarte abgeben. Jetzt war ich stellungslos. Ich bemühte mich besonders, bei den Schiffen anzukommen. Vergeblich. Mein Wirt, dem es wohl bange wurde um seine Bezahlung, riet mir, mich für die holländische Kolonialarmee in Indien anwerben zu lassen. Ich versuchte es sofort, aber die Holländer nahmen nur Fremde, die aus ihrem Staate ordnungsgemäß ausgetreten waren und dies dokumentarisch beweisen konnten. Also auch das war nichts und die Goldfelder schienen noch sehr ferne. — Unter den Abgewiesenen waren auch zwei Belgier, Flamen, die einige Brocken Deutsch konnten und mir verständlich machten, daß es die Franzosen für ihre Fremdenlegion in Algier nicht so genau nähmen. Ob ich mit ihnen nach Brüssel kommen möchte, da sie in die Legion etrangere eintreten wollten. Natürlich wollte ich, denn irgend etwas mußte ich doch anfangen, mein Geld ging bedrohlich zu Ende. — Also los! Von meinem guten Wirte vergaß ich mich zu verabschieden, ich hoffe, er hat es verschmerzt, und fuhr mit meinen zwei neuen Freunden noch dieselbe Nacht nach Brüssel. Ich überließ die Führung den zweien, da mein Französisch noch mangelhafter war als ihr Deutsch. Wir landeten noch am Morgen des nächsten Tages im französischen Konsulat. Ein paar Fragen, dann erhielten wir jeder zehn Francs und mußten versprechen, um ein Uhr am Bahnhof beim Kassenschalter zu erscheinen. Wir besichtigten noch einige Sehenswürdigkeiten, stärkten uns in einigen Brasserien und warteten schon um halb ein Uhr vor dem Schalter. Keiner von uns hatte schweres Gepäck, so daß, als der Konsularbeamte pünktlich erschien, uns jedem eine Fahrkarte III. Klasse einhändigte und uns bis in unser Abteil begleitete, nur wenige Minuten verflossen. Er wartete sogar am Perron, bis der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte. „Er glauben", sagte einer meiner Genossen, der zum Fenster hinausschaute, „wir ausreißen und Billets verkaufen, ha ha". Ich war totmüde und schlief sofort ein, bis ich in Lille geweckt wurde. Wir gingen los, aber es war für diesen Tag zu spät, in das Amt zu gehen. Also mußten wir übernachten, aber so billig wie möglich, da uns von unserem belgischen Geld nur wenig übrig geblieben war und wir wolfshungrig waren. Der Aelteste von uns schaffte es — ich bewunderte seine Tüchtigkeit, — uns eine Schlafgelegenheit, einen großen Topf Suppe und ein Paket Zigarettentabak beinahe umsonst zu erhandeln, so daß ich am nächsten Morgen, als wir um 8 Uhr loszogen, noch immer drei Sous in der Tasche hatte. Viel mehr hatten die anderen zwei auch nicht. Wir kamen nach mehrmaligen Erkundigungen endlich in einen öden, langen Raum mit einer Barriere, hinter der zwei Beamte saßen. — Jeder von uns mußte laut und vernehmlich sagen: „Je vous mon engagé por la Legion Etrangere", worauf jeder ein vorgedrucktes Formular unterschrieb, einen Zettel bekam und den Befehl: „Venez ici a 2 h". Eine kleine Enttäuschung, denn wir dachten, daß wir wenigstens etwas zu essen, wenn nicht Geld bekommen würden. Wir kauften uns je zwei Weißbrote, die vorzüglich und „nach mehr" schmeckten; aber für drei Sous gab es nicht mehr. Wir waren um zwei Uhr pünktlich zur Stelle, zeigten unsere Zettel und wurden angewiesen, uns zu entkleiden. Nach einigen Minuten kam ein uniformierter Herr, der Militärarzt, der uns abhorchte, auf einem Bein hüpfen hieß und uns schließlich alle drei als „tauglich" erklärte. — Jetzt waren wir Soldaten der französischen Republik, und noch ehe wir fertig angezogen waren, holte uns ein Korporal und marschierte mit uns in eine Kaserne, wo wir aber nicht einmal ein Bett bekamen, weil wir noch am selben Tage nach Paris fahren sollten. Aber zu essen hatten wir und nach ein paar Stunden einen Laib Brot für die Reise, die wir, in Begleitung unseres Korporals, als Rekruten antraten. Es war finster, als wir in Paris ankamen und unser Nachtquartier bezogen. Fünf andere Jungens waren schon da, ein englischer Matrose, drei Deutsche, von ihrem Regiment in Straßburg desertiert, wie sie stolz erzählten, und ein Elsässer, der zwar deutsch konnte, sich aber nur mit den zwei Belgiern französisch unterhielt, während wir Deutsche uns ausmalten, wie schön es in Algier sein müßte. Der arme Engländer langweilte sich offenbar und marschierte auf und ab wie ein Raubtier im Käfig. Wahrscheinlich war er von seinem Schiffe durchgebrannt und begann es schon zu bereuen. Am nächsten Tag waren wir schon in Marseille und marschierten durch die halbe Stadt bis zum Hafen, dann einen steilen Berg hinauf in das Fort St. Jean in die Kaserne, wo schon an die zwanzig Rekruten auf das Schiff warteten. Alle Nationen waren vertreten, ein Böhme, ein Schlesier, ja sogar ein echter Neger, ein Riesenkerl, waren darunter. Es hieß, wir müßten hier noch zwei oder drei Tage verbringen, ehe wir verschifft würden. Die Aussicht auf den gewaltigen Hafen war wunderbar, hier waren viel mehr Schiffe und größere als in Amsterdam, sogar einige Kriegsschiffe weit draußen. Ich freute mich auf meine erste Seereise, obwohl ich wußte, daß ich in Algier kaum mein Ziel, den großen Goldklumpen zu finden, erreichen würde. Am nächsten Morgen wurden wir im Kasernenhofe inspiziert, unsere Namen verlesen und dann eine Partie, darunter auch ich, beiseite gestellt. Wir erhielten jeder einen Sack und wurden hinunter in die Militärbäckerei geführt zum Brotfassen. Der Weg zurück war weniger schön, der volle Sack war so schwer, als ob er Blei statt Brotlaibe enthielte.

(Fortsetzung folgt)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

300 deutsche Arbeitsplätze verloren!

Achilleswerke in Politz-Sandau stillgelegt — 300 Arbeiter beschäftigungslos

Die Herren Inhaber der Achilles-Werke in Politz-Sandau sind wackere Mitglieder der SdP. Auch von den 300 dort beschäftigten Arbeitern gehören die meisten der „Volksgemeinschaft" Konrad Henleins an und nur ganz wenige sind Mitglieder des Internationalen Metallarbeiterverbandes. Am Tage nach dem zweiten Wahlsieg Konrad Henleins wurde den 300 deutschen Arbeitern eine furchtbare Ueberraschung zuteil:

Die Achilles-Werke in Politz-Sandau haben mit Montag, den 30. Mai, den Betrieb eingestellt, 300 Arbeiter haben damit die Beschäftigung verloren.

Die dauernde Stillegung dieses Betriebes ist für 300 Arbeiter und deren Familien eine Katastrophe und auch für die Gemeinde ein Unglück. Nach außenhin wird diese Maßnahme der Betriebsinhaber mit dem angeblich fehlenden Aufträgen zu begründen versucht. Es verstummen aber die Stimmen nicht, die auf ganz andere Gründe schließen lassen.

An dem Auftragsmangel will schon deshalb niemand glauben, weil bisher nichts davon zu spüren war und selbst die „Leipaer Zeitung", die übrigens die Meldung ganz klein und unauffällig bringt, stellt fest, daß die Firma bisher im Export- und auch im Inlandgeschäft sehr gute Erfolge erzielte. Hingegen wird behauptet, daß die Inhaber der Firma den Betrieb in die Slowakei verlegen wollen. Angeblich sind es die hohen Arbeitslöhne, derentwegen der Betrieb in die Slowakei verlegt werden soll, weil dort die Arbeitskräfte billiger sein. Das wäre bei dieser Firma allerdings eine ziemlich „eindeutig soziale", aber doch auch recht fadenscheinige Erklärung, denn es ist allgemein bekannt, daß bei den Achilles-Werken in Politz-Sandau die Arbeitslöhne tief unter den Vertragslöhnen des Internationalen Metallarbeiterverbandes liegen.

Es bleibt also, wenn die Gerüchte stimmen, das Faktum: Kameraden der Volksgemeinschaft legen einen Betrieb still, machen 300 deutsche Arbeiter beschäftigungslos, verlegen den Betrieb aus dem deutschen in slowakisches Gebiet und dann reden sie vom Kampf um die Erhaltung des deutschen Arbeitsplatzes. „Sieg Heil!"

Bauern gegen die SdP

In Ringelberg bei Tachau kam es zur Aufstellung einer demokratischen Liste für die am 12. Juni stattfindende Gemeindewahl, nachdem eine Reihe von Bauern es abgelehnt hatte, sich für die Einreichung einer SdP-Einheitsliste einzusetzen. Auf der demokratischen Liste werden neben den Bauern auch die sozialdemokratischen Arbeiter kandidieren.

Auch in Wusleben, einem Orte, in dem bisher die Bauern und die Sozialdemokraten sehr gut zusammengearbeitet haben, konnten sich die Bauern bei der Aufstellung der geplanten SdP-Einheitsliste überzeugen, daß die Volksgemeinschaft nur auf dem Papier besteht und alle den Kommandos der Gleichschaltungsbeamten gehorchen sollten. Bei der Aufstellung der Kandidaten wäre es in der SdP-Zusammenkunft beinahe zu einer Rauferei gekommen. Daraufhin haben sich die Bauern empfohlen und es wurde für die am 12. Juni stattfindende Wahl eine gemeinsame Liste der Bauern mit den Sozialdemokraten gegen die SdP aufgestellt.

Das Beispiel der tapferen Bauern aus Ringelberg und Wusleben verdiente im Interesse des sudetendeutschen Volkes die breiteste Nachahmung.

*

Das Anstreichen von bevorzugten Kandidaten in den Listen zu den Gemeindewahlen hat sich in größeren Orten nicht bewährt, weil hier kaum ein bevorzugter Kandidat soviel Stimmen aufbringen kann als die Wahlzahl beträgt. In kleineren Orten ist es jedoch sehr wohl möglich, daß ein Kandidat die nötigen Vorzugsstimmen aufbringt, um seine Vordermänner überspringen zu können. Sehr interessante Rückschlüsse lassen sich aus einer solchen Wahl ziehen, die in dem kleinen Orte Ellm bei Karlsbad erfolgte. Dort war die Organisation des BdL ebenfalls gleichgeschaltet worden, und die SdP-Macher hatten ihre Geringschätzung gegen die gleichgeschalteten Landbündler dadurch zum Ausdruck bringen wollen, daß sie den bisherigen BdL-Vorsteher Müller, einen hochanständigen Menschen, erst an letzter Stelle kandidierten. Das ließen sich die Bauern nicht gefallen und so wurde Müller schließlich an neunter Stelle kandidiert. Auch damit waren die Bauern nicht zufrieden, und so gab es auf den 85 Stimmzetteln, die für die SdP lauteten, nicht weniger als 50 Vorzugsstimmen für Müller, der damit an die zweite Stelle vorrückte! Diese offenkundige Niederlage hat die SdP-Macher in helle Wut versetzt, zumal das Stimmenverhältnis offensichtlich zeigt, daß sie gegenüber dem BdL-Elementen klar in der Minderheit sind.

Frei erfunden für den reichsdeutschen Sender

Die „Národni Politika" berichtet darüber, daß im reichsdeutschen Rundfunk bei der Darstellung des Zusammenstoßes von SdP-Anhängern mit deutschen Sozialdemokraten in Eibenberg bei Graslitz auch berichtet wurde, daß auf den Abgeordneten der SdP Wollner ein Attentat verübt werden sollte und daß die Ordner der SdP dies verhindert haben. Durch die Untersuchung wurde vorläufig festgestellt, daß, obzwar das angebliche Attentat für Freitag abends geplant gewesen sein soll, die Graslitzer SdP-Leute das bis heute unseren Aemtern nicht mitgeteilt haben. Sie hatten Zeit, dies zwar dem reichsdeutschen Rundfunk zu melden, aber nicht der tschechoslowakischen Behörde. So weit der Gewährsmann der „Národni Politika" festgestellt hat, fuhr der Abgeordnete Wollner Freitag abends aus Eibenberg nach Silberbach, wobei er den schlechtesten Fahrweg wählte, obzwar die Autos sonst unweit auf einer guten Straße fahren. Die Ordner hatten den Weg durchsucht und haben angeblich beim Anwesen „Zur Rolle" Stacheldraht gefunden, den sie rechtzeitig beseitigt hätten, so daß dem Abgeordneten nichts geschehen sei.

Dem gegenüber konstatiert die „Národni Politika", daß die ganze Geschichte frei erfunden ist, daß sich auf dem ganzen Weg kein Stacheldraht befunden hat und daß augenscheinlich die Ordner der SdP irgend einen Stacheldraht herbeigeschafft und ihn dann als corpus delicti von etwas, das gar nicht geschehen sei, weggetragen haben.

An unsre Leser, Abonnenten, Kolporteure und Inserenten!

Anläßlich der Pfingstfeiertage, wird am Montag, den 6. Juni, nicht gearbeitet, so daß unsere Dienstagausgabe vom 7. Juni entfällt.

Die Verwaltung.

Anton Häckel-Tannwald 70 Jahre

Am 30. Mai feierte unser Genosse Anton Häckel in Tannwald-Brand seinen 70. Geburtstag. Gerade die heutige Zeit ist dazu geeignet, ein Wort über die Wirksamkeit eines Menschen zu sagen, der als Freigewerkschaftler und Sozialdemokrat nahezu zwei Menschenalter im Dienste der arbeitenden Bevölkerung unseres Volkes stand. In einer Zeit, in der die entsetzlichsten Zustände, unter denen die Glasarbeiter des Isergebirges litten, das Durchschnittsalter der Beschäftigten auf 29 Jahre senkten, hat Häckel gemeinsam mit Franz Grundmann die Grundlagen der Gewerkschaftsorganisation der Glasarbeiter geschaffen. Er erwarb sich ein so großes Vertrauen, daß er auch der erste Angestellte des jungen Verbandes im Isergebirge wurde. Bis 1930 wirkte er als der Redakteur des Fachblattes und als Zentralkassier des Verbandes in vorbildlicher Weise.

Ueber die Gewerkschaft hinaus hat er seine ganzen Kräfte der sozialdemokratischen Partei gewidmet. Vor allem fanden ihn die Wahlkämpfe der Vorkriegszeit in der vordersten Reihe als einen der beliebtesten Redner, der in ungezählten Versammlungen sprach. In der Nachkriegszeit war er vor allem in der Kommunalarbeit tätig, und zwar als Obmann der Tannwalder Bezirksverwaltungskommission. Noch heute hilft unser alter Freund in der Gablonzer Bezirksverwaltungskommission mit. So schließen wir uns nachträglich den Gratulanten an und wünschen unserem Freund Anton Häckel noch viele gesunde Jahre.

Entlassungen bei deutschen Schutzverbänden

Im Zuge der Gleichschaltung die sich in der letzten Zeit bei den deutschen Schutzverbänden vollzogen hat, ist es, wie der „Prager Mittag" berichtet, in einzelnen dieser Verbände auch zu einem Abbau von Beamten gekommen, wobei insbesondere die älteren Leute die Leidtragenden sind. Alte verdiente Beamte werden sang- und klanglos abgebaut und müssen Leuten weichen, die bisher noch keinen Befähigungsnachweis erbracht haben. Die Zahl der Kündigungen und Funktionsenthebungen in den gleichgeschalteten Verbänden soll sich zwischen 500 und 700 bewegen. Auch vor persönlichen Diffamierungen wird nicht haltgemacht. Der langjährige Kassier des Bundes der Deutschen, Herr Bräuer, mußte weichen, weil er angeblich nicht rein arisch ist. In Karlsbad wurde einem Beamten eines Verbandes, der seit elf Jahren dort beschäftigt war, einfach der Zutritt ins Arbeitslokal verweigert, wobei ihm der Arbeitsmantel, durch das Fenster auf die Straße gereicht wurde. Man behauptete dann, die Portokasse des Vereines habe ein Manko aufgewiesen, was sich aber bald als böswillige Unterstellung erwiesen hat.

Die Folgen solchen Vorgehens für die Verbände werden sicher nicht ausbleiben und die neuen Macher der verschiedenen Organisationen, die alles Erdenkliche tun, um nur der SdP zu gefallen, werden diese Handlungsweise einmal bitter bereuen.

Die britischen Gäste in Bodenbach

Bodenbach. (Tsch. P.-B.) Dienstag um halb 11 Uhr vormittags trafen in Bodenbach 21 Vertreter der englischen Arbeiterpartei unter Führung Mr. Youngs in Bodenbach ein, wo sie im Rathause von Bürgermeister Fritz Keßler empfangen und begrüßt wurden. Nachmittags besuchten die Mitglieder der Exkursion das Kinder-Erholungsheim im Dittersbach und sprachen sich über die vorbildliche Einrichtung dieses sozialen Instituts sehr lobend aus. Den Abend verbringen die englischen Gäste in der Gesellschaft deutscher und tschechischer Demokraten aus Bodenbach und Umgebung. In wiederholten Aeußerungen sprachen die Gäste ihre Sympathie für die Tschechoslowakische Republik und ihre demokratischen Einrichtungen aus.

Schulkinder zu Wahlpropaganda der SdP mißbraucht

Zwei Schuljungen verletzt

Die SdP des Ortes Jonsdorf bei Tetschen schien am Wahlsonntag ihren Ehrgeiz daran gesetzt zu haben, den Ort mit der faschistischen Wahlpropaganda noch mehr zu überschwemmen, als das in anderen Orten geschah. Da gab es fast kein freies Plätzchen, an welchem nicht die Propagandaplakate und Schmierereien der Sudetennazi sichtbar waren. Am ärgsten war das beim Hause Nr. 119 der Fall. Daß der frühere Gemeindevorsteher W. Jäger sich in dieser Propaganda besonders hervortat, entbehrt nicht einer gewissen Pikanterie. Gegenüber seiner Wohnung hing ein großes Plakat mit dem Titel „Macht Ordnung in der Gemeinde". Nun geht ein Raunen durch den Ort und einer fragt den anderen, warum Jäger erst jetzt an die Ordnung in der Gemeinde erinnert werde, er habe ja als Vorsteher jahrelang dazu Gelegenheit gehabt.

In ihrem Propagandarausch haben die Henlein-Nazi auch die Schuljugend mißbraucht und bei einem gefährlichen Anlasse hätte nicht viel gefehlt, und zwei der mißbrauchten Kinder wären ums Leben gekommen. Gegen 5 Uhr nachmittags, als der Wahlakt bereits beendet war, gaben die Henlein-Nazi Freudenschüsse ab. Bei einem solchen Schuß wurden zwei Jungturner, die noch die Schule besuchen, namens Fritz Rauch und Franz Ullmann, derart verletzt, daß sie nach Tetschen in das Krankenhaus übergeführt werden mußten. Zwei andere Jungen trugen leichtere Verletzungen davon und konnten in häuslicher Pflege belassen werden.

Ein Zwischenfall in Plan

Prag. Zu den Nachrichten über den Zwischenfall in Plan bei Marienbad, die in Prag zirkulierten, wird auf Grund amtlicher Erhebungen mitgeteilt: Sonntag, den 29. Mai, abends, stellte der Postmeister Karel Tikal, als er mit Tochter und Gattin von Prag nach Plan zurückkehrte, fest, daß ein unbekannter Mann in das Fenster seiner Wohnung Steine werfe. Er schrie ihn an und sah gleichzeitig, wie zwei Personen gegen den Wald flohen, von wo im Anschluß daran — laut den Angaben Tikals — Schüsse abgegeben wurden. In Notwehr und um Alarm zu schlagen, gab Postmeister Tikal aus einer kleinkalibrigen Repetierpistole drei Schüsse ab. Der vierte Schuß ging nicht los, weshalb Tikal die Waffe zu Boden kehrte, um festzustellen, warum die Waffe nicht repetiere. Hiebei ging aus seiner Waffe ein Schuß los, welcher ihm eine leichte Brandverletzung an der Hand verursachte. Bei diesem Vorfall wurde die 14jährige Tochter des Postmeisters Tikal, welche sich an den Vater drängte, leicht verletzt. Es gelang jedoch nicht festzustellen, durch wessen Schuß das Mädchen am Bein getroffen wurde. Da niemand angehalten wurde, können auch die Motive der Schießerei nicht festgestellt werden. Die Untersuchung des Vorfalls wird fortgesetzt.

Die Delegation der amerikanischen slowakischen Liga erschien am Dienstag um 16 Uhr auf der Prager Burg, wo sie vom Präsidenten der Republik empfangen wurde. Nach einer kurzen Begrüßung, welche der Führer der Delegation Dr. Hletko vortrug, der auch die politische und diplomatische Tätigkeit des Präsidenten der Republik würdigte, verweilte der Präsident mit seinen Gästen in privatem Gespräche und lud sie sodann zum Tee. Der Besuch der Delegation dauerte fast zweieinhalb Stunden.

Innerpolitische Verhandlungen

Vorlage des Nationalitätenstatuts am 15. Juni fraglich

Wie die „Národni Listy" melden, haben die politischen Minister Montag, den 30. Mai, mit der detaillierten Prüfung des Nationalitäten-Statutes zugleich mit der Prüfung der Forderungen und Anträge der Sudetendeutschen Partei, welche am Samstag die Abgeordneten Kundt und Dr. Peters überreicht haben, begonnen. Der samstägige Besuch der Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei bedeutet, daß in den Verhandlungen fortgeschritten werde. Vorläufig kann man, so meint das genannte Blatt, sagen, daß die Verhandlungen mit den Absichten geführt werden, daß sie nicht scheitern und daß man zu einer Vereinbarung gelange. Die Beratungen werden längere Zeit dauern und darum sei es vorzeitig, schon jetzt den 15. Juni als Tag, da das Statut dem Parlament vorgelegt werden wird, zu bezeichnen. Das Statut werde angeblich dem Parlament durch die Regierung solange nicht vorgelegt werden, solange nicht eine Einigung erzielt sei. Wenn Konrad Henlein von einer Frist bis zum Herbst gesprochen habe, dann nur deshalb, weil er sich selbst der Schwierigkeiten bewußt sei, welchen die Lösung eines so komplizierten und verpflichtenden innerpolitischen Problems begleiten.

Die politischen Minister beschränken sich in diesen Tagen ausschließlich auf die Verhandlungen über die nationalpolitischen Fragen. Da einige von ihnen gleichzeitig Mitglieder der Beratungskörperschaft der Wirtschaftsminister seien, wird die letztere Körperschaft vorläufig nicht einberufen werden.

Frankfurter Zeitung: „Entspannung"

Bemerkenswert ist auch, was die „Frankfurter Zeitung" über die Verhandlungen schreibt. Es knüpft an die Mitteilung an, die von der Regierung und der SdP herausgegeben wurde, daß „über die Fortsetzung der Gespräche die notwendigen Vereinbarungen getroffen" worden sind. „Daraus darf man wohl schließen", so meint das genannte Blatt dazu, „daß beide Gesprächspartner nach dem bisherigen Verlauf der Besprechungen eine Möglichkeit sehen, über die aktuellen Schwierigkeiten einer Wiederherstellung normaler Verhältnisse hinwegzukommen und sich sachlichen Verhandlungen über den Kern der Frage (und das heißt immer: über eine großzügige Lösung der sudetendeutschen Frage) zu nähern." Es wird dann weiter betont, daß die Sympathien aus dem Westen, welche der Tschechoslowakischen Republik in den letzten Tagen bekundet wurden, „eine höchst aktive Mitwirkung der Prager Regierung voraussetzen und sie keinesfalls der Verantwortung entheben, von sich aus zur Lösung des Nationalitäten-Problems die äußersten Anstrengungen zu machen". Zusammenfassend stellt dann das Blatt fest, daß eine hochdramatische Woche, deren politische Spannungen über ganz Europa ausstrahlten, „mit günstigen, wenn auch immer noch vorsichtig zu deutenden Anzeichen einer langsam fortschreitenden Entspannung geschlossen" hat.

In demselben Sinne sagt die — selbstverständlich gleichgeschaltete — „Brüxer Zeitung", daß sich das Gewicht der um die sudetendeutsche Frage im Gang befindlichen mehrseitigen Aktion vom außenpolitischen nunmehr wieder auf das innenpolitische Gebiet verschiebt.

Der Präsident der Republik empfing am 31. Mai den Außenminister Dr. Kamil Krofta und nach ihm den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Dr. Arthur Paták.

Die Westmächte warten ab?

Paris. (Havas.) Die Dienstag nachmittags stattgefundene Unterredung des Außenministers Bonnet mit dem britischen Botschafter Sir Eric Phipps betraf hauptsächlich das tschechoslowakische Problem. Der häufige Meinungsaustausch zwischen Paris und London zeugt davon, daß beide Regierungen mit großer Aufmerksamkeit die Entwicklung der Situation verfolgen, wiewohl jeder Tag eine neue Bekräftigung des Eindruckes bringt, daß eine Beruhigung eingetreten ist. Die britische und die französische Regierung beschränken sich vorläufig auf gegenseitige Informationen über den Verlauf der Unterredungen der Prager Regierung mit den Vertretern der SdP. Erst wenn neue Tatsachen zutage treten oder diese Besprechungen auf unüberwindliche Hindernisse stoßen sollte, könnten die beiden Großmächte berufen sein, ihre guten Vermittlungsdienste zwischen den beiden Parteien zur Verfügung zu stellen.

Der Außenminister ist mit Sir William Strang während dessen Pariser Aufenthaltes nicht zusammengekommen. Der britische Botschafter Sir Eric Phipps informierte jedoch Außenminister Bonnet über die Eindrücke, welche Sir William Strang bei seinem Aufenthalte in Deutschland und in der Tschechoslowakei gewonnen hat.

15 japanische Flugzeuge abgeschossen

Hankau. (Reuter.) Dienstag mittags tobte über Hankau ein heftiger Luftkampf zwischen etwa 50 japanischen und 50 chinesischen Flugzeugen, bei dem 15 japanischen und zwei chinesische Flugzeuge abgeschossen wurden.

Tagesneuigkeiten

Die Musterdemokratie

Dieser Tage konnte man sowohl in der „Frankfurter Zeitung" als auch in der „Zeit" tiefsinnige Betrachtungen über die angebliche Unvollkommenheit der tschechoslowakischen Demokratie lesen. Die tschechoslowakische Demokratie wurde mit der englischen verglichen und kam dabei sehr schlecht weg. Und mit erhobenem Zeigefinger mahnten die Herren Nationalsozialisten Prag, doch ja dafür zu sorgen, daß die tschechoslowakische Demokratie der englischen ähnlich werde.

Zur selben Zeit ging die Nachricht durch die Blätter, daß auf Grund einer neuen Verordnung des Nazi-Innenministers Frick in Deutschland für das Abhorchen des Moskauer Rundfunks die Todesstrafe ausgesprochen werden kann.

Man muß über die Heuchelei der Nationalsozialisten nicht viel Worte machen. Es genügt, ihren Ruf nach der Vervollkommnung der tschechoslowakischen Demokratie mit der „demokratischen" Praxis im Dritten Reich zu vergleichen.

Selbstschutz gegen Flugangriff

Die Methode von Castellan de la Plana

London. (Ag. Esp.) William Forrest meldet dem „News Chronicle" aus Castellan de la Plana: Kürzlich haben 50 Invasionsflugzeuge 450 Bomben auf diese Stadt abgeworfen. 70.000 Menschen waren darin und keiner ist getötet worden. Eine Woche später warfen 19 Junkersbomber, begleitet von neun Jagdflugzeugen 180 Bomben ab, zerstörten 66 Häuser und das Zivilspital, in dem zwei Frauen und drei Kinder getötet wurden, aber in der Stadt selbst kein Mensch. Castellon hat das Problem des Schutzes vor Luftangriffen selbst gelöst. Die Straßen sind so lebendig und lärmend wie in einer gleichgroßen englischen Provinzstadt. Kinder spielen, alte Frauen schwatzen vor der Haustüre, die Läden sind voll. Bauern verkaufen Orangen — es ist schwer, sich vorzustellen, daß diese Stadt das Opfer eines der schrecklichsten Bombardements gewesen ist.

Die Erklärung dieses Wunders habe ich — in einem großen Erdhaufen gefunden. Arbeiter kamen aus einem Haus mit Körben voller Erde, die sie auf den Haufen ausleerten. Als ich sie fragte, was das bedeuten solle, forderten sie mich auf, das Innere des Hauses anzusehen. Im Eingang ist eine Falltür. Zwölf Stufen hinunter ist ein Flur, zwölf weitere Stufen abwärts wieder einer und abermals zwölf Stufen führen zum Grund. Und dort wird ein Keller ausgehoben, der alle Familien des Hauses aufzunehmen imstande ist.

In den Straßen Castellons findet man bis zu 20 Erdhaufen. „In jedem Haus eine Zuflucht" ist die Parole, die man ausgegeben hat, als Franco die Mittelmeerküste erreichte und entlang der Küste Druck auszuüben begann. Frauen und Kinder gruben nun, bis die nötige Tiefe erreicht war. Dann werden Tunnels gegraben, die die einzelnen Räume miteinander verbinden. Durch dieses unterirdische Netz schützt sich die ganze Bevölkerung von Castellon, sie ist stolz auf dieses Werk und sie hat auch das Recht dazu. Dank ihrer Vorsicht, kann sie nun ruhig auch den schwersten Flugbombardements entgegensehen."

Die Protestnote der Spanischen Regierung an die Kabinette zu Paris und London wegen der tatenlosen Hinnahme des furchtbaren Flugmordes von Alicante trotz der franco-britischen Initiative gegen Bombardements unbewehrter Städte vom Feber d. J. wird in Artikeln der britischen Presse aller Richtungen, von den „Times" bis zum „Daily Herald", nachdrücklich unterstützt.

Die Naturfreundehäuser im Grenzgebiet können besucht werden. Bedingung ist jedoch, daß die ordnungsgemäß ausgestattete Mitgliedskarte, versehen mit Lichtbild und laufende Jahresmarke, mitgeführt wird, die als Ausweis anerkannt wird.

Schüsse gegen Einbrecher. In der Nacht zum Dienstag ereignete sich in der Nähe des alten Bräuhauses in Türmitz ein aufregender Vorgang. Ein städtischer Wachmann hörte bei einem Rundgang durch die Stadt einige Schüsse. Die sofort alarmierte Gendarmerie stellte fest, daß ein Wächter, der beim ehemaligen Bräuhaus seinen Dienst versah, auf eine Gruppe von Einbrechern, die in das Lager im alten Bräuhaus eindringen wollte, fünf Schüsse abgegeben hatte. Die Spuren führten in die Wohnung des Alois Glöckner, der mit einer schweren Bauchschußverletzung aufgefunden wurde. Glöckner gestand die Teilnahme an dem geplanten Einbruch zu, dann wurde er bewußtlos und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Die Cholera in Shanghai nimmt in den internationalen Niederlassungen die Form einer Epidemie an. Der japanische Generalkonsul hat deshalb dem Dohen des Konsularkorps mitgeteilt, daß das Betreten des von den Japanern besetzten Stadtgebiets Chinesen und Angehörigen dritter Mächte nur noch mit Impfschein gestattet ist.

Begegnung König Heinrichs VIII. mit König Franz I. von Frankreich

Auf dem Truppenübungsplatz von Aldershot wurde eines der bedeutendsten Ereignisse der englischen Geschichte zu neuem Leben erweckt, nämlich die Begegnung König Heinrich VIII. mit König Franz I. von Frankreich. Die Darbietungen wurden von englischen Soldaten in historischen Trachten durchgeführt. Unser Bild zeigt die Szene der Begrüßung zwischen König Heinrich VIII. und König Franz I. von Frankreich.

Schuschniggs Geheimdokumente in Amerika. Bald nach der Annexion Oesterreichs wurde bekannt, daß Guido Zernatto, das einzige Mitglied der Schuschnigg-Regierung, dem die Flucht über die Grenze gelungen war, ein Dossier von Geheimdokumenten Schuschniggs ins Ausland gebracht hatte, aus dem die Vorgeschichte des österreichischen Anschlusses in allen Einzelheiten zu entnehmen ist. Anfangs hieß es, daß Zernatto, der zunächst in die Tschechoslowakei gekommen war, die Absicht hätte, die sensationellen Dokumente nach London zu bringen. Jetzt meldet ein Sonderkorrespondent des Londoner „Daily Herald", der Zernatto nach langem Suchen in der Nähe von Paris gefunden hat, daß Zernatto die Dokumente einem amerikanischen Verlag übergeben hat, der sich bereit erklärt hat, sie als Kernstück eines Buches zu veröffentlichen, in dem Zernatto die Ereignisse, die zum Anschluß Oesterreichs führten, darstellen will. Zernatto hat dem Berichterstatter des „Daily Herald" erzählt, daß er sich von der Tschechoslowakei aus nach Italien begeben hatte und dort von Mussolini empfangen wurde. Italien aber verlassen habe, als seine Auslieferung gefordert wurde. In dem Dorf bei Paris, in dem sich Zernatto jetzt aufhält und an seinem Buch arbeitet, wird er, wie der Korrespondent berichtet, von den französischen Polizei bewacht, da er von Agenten der Gestapo verfolgt wird.

Serien-Morde in Oesterreich. Die Wiener Polizeichronik verzeichnet eine ganze Reihe von Morden. Im 12. Wiener Gemeindebezirk spaltete die 38jährige Aloisia Bauer dem 46jährigen Hilfsarbeiter Elias Gorlow in ihrer Wohnung mit einem Beile den Kopf und erhängte sich dann. Die beiden waren russische Emigranten. Es handelt sich offensichtlich um einen Eifersuchtsmord. — Im 16. Bezirk wurde Dienstag auf der Straße der 49jährige Rechnungsbeamte Johann Walter überfallen und mit einem Messer in den Hals gestochen. Auf der Polizei meldete sich der 30jährige Jurist Dr. Gustav Lebzelter und gab an, auf der Straße einen unbekannten Mann ermordet zu haben. Es wurde festgestellt, daß Dr. Lebzelter wahnsinnig ist. — Gleichfalls im 16. Bezirk erschoß Dienstag vormittags bei unvorsichtigem Hantieren mit einem Revolver der 23jährige Arbeiter Rudolf Blasák seinen um ein Jahr älteren Bruder Johann. — In der oberösterreichischen Stadt Steyr verletzte Dienstag der Hilfsarbeiter Firnschuß seine 25jährige Geliebte Marie Kritz in mörderischer Absicht durch einen Schuß lebensgefährlich. Der Täter ist verschwunden und wird gesucht.

Wieder eine Kindesentführung. In der Ortschaft Princeton (Kalifornien) wurde in der Nacht auf den 29. Mai der fünfjährige James Cash aus dem Bett entführt. Die Entführer ließen einen Brief zurück, in welchem sie ein Lösegeld von 10.000 Dollar fordern.

Bei einem Autobus-Unglück in der Nähe von Casablanca sind dreizehn Personen ums Leben gekommen und über zwanzig verletzt worden. Der Autobus war in einer scharfen Kurve umgekippt und ging dabei vollkommen in Trümmer.

Ein 2000 Jahre alter Ring. Bei den Grundaushebungsarbeiten für das neue Hotel in Budva (Serbien) wurde ein goldener Ring mit einem Karneol und Reliefs eines Käufers und Philosophen gefunden. Nach Schätzungen der Archäologen handelt es sich um einen Fund aus der Zeit vor 2000 Jahren.

Der Erzbischof von Paris, Kardinal Verdier, ist auf der Rückreise vom Eucharistischen Kongreß beim Bischof Dr. Kmetka in Nitra eingetroffen, wo ihm ein festlicher Empfang bereitet wurde. Mittwoch wird er sich nach Kremsier begeben, wo er Gast des Erzbischofes Dr. Prečan sein wird. — In Kremsier weilt derzeit auch der Chefredakteur des vatikanischen Blattes „Osservatore Romano", Graf Della Torre zu Besuch.

In Karlsbad verhaftet wurde Franz Richter aus Aussig, der einen Betrag von 500 Kč, die ihm vor einiger Zeit ein Trafikant zum Einkauf von Tabakvorräten übergeben hatte, für sich behielt. Richter fuhr damals in einer Autodroschke nach Leitmeritz und von dort nach Karlsbad. Bei seiner Verhaftung hatte er nicht mehr eine Kč bei sich. Er wurde in die Haft des Aussiger Bezirksgerichtes eingeliefert.

Opiumhausse in Schanghai. Infolge des Krieges ist Schanghai von Flüchtlingen überfüllt, und es herrscht das größte Elend. Aber wie es scheint, haben die Chinesen zu einem Mittel gegriffen, dieses Elend zu vergessen, das noch gefährlicher ist als die japanische Invasion. Die chinesische Regierung hat im letzten Jahrzehnt mit großem Erfolge den Kampf gegen das Opium geführt, hat Zwangsentziehungskuren durchgeführt und hohe Strafen für Opiumraucher, noch höhere für Opiumhändler eingeführt. Dieses Werk ist, jedenfalls was Schanghai betrifft, wieder völlig zerstört. In den ersten vier Monaten 1938 sind in Schanghai nach amtlichen Schätzungen monatlich nicht weniger als 100.000 Pfund für Opium ausgegeben worden. Tagtäglich verhaftet man Opiumschmuggler, und die Zollbehörden beschlagnahmen neue Opiumlieferungen. Aber die strengste Ueberwachung nutzt nichts, das Opium steigt im Preise, findet aber mehr als genug Abnehmer.

Der weibliche Don Juan. Ganz Polen lacht über den Prozeß gegen Olga Biaska, die von dem Gericht in Pinsk noch glimpflich zu einer kleineren Gefängnisstrafe mit Strafaufschub verurteilt wurde. Sie war ein sehr hübsches Mädchen und von Beruf Modell. Die Postkartenphotographen benutzten sie gern, aber merkwürdigerweise ließ sich Olga Biaska am liebsten in Männerkleidung photographieren. Sie wurde so ein bildschöner, junger Mann. Der Erfolg ihrer Postkarten legte ihr den Gedanken nahe, auch sonst ihre Erfolge bei Frauen zu versuchen. Und siehe da, niemand konnte ihr widerstehen. Sie trieb Heiratsschwindel in großem Umfange, verlobte sich mit einer reichen Frau vom Lande, aber, wie nicht anders zu erwarten, kam die Sache am Hochzeitsabend heraus, und die betrogene Braut ließ sie einsperren.

Ein heiß begehrter Beruf. Haben Sie einmal daran gedacht, Rundfunkansager zu werden? Es scheint, daß dieser Beruf eine ganz ungewöhnliche Anziehungskraft besitzt. So meldet man, daß sich nicht weniger als 1300 Bewerber gemeldet haben, als die Südafrikanische Rundfunkgesellschaft den Posten eines Rundfunkansagers ausschrieb. Unter den 1300 Bewerbern kamen 716 in die engere Wahl, unter denen drei auserkoren wurden, den Posten versuchsweise zu bekleiden, ehe man die Stellung endgültig vergab. — Unter den Bewerbern gab es Männer, die älter als 60 Jahre waren, einer von ihnen war sogar 71. Er führte als besondere Empfehlung an, daß er besonders frisch und von einer außergewöhnlichen Originalität sei.

Aljechin kämft mit Flohr. Weltmeister Aljechin wurde Montag gemeinsam mit Meister Flohr vom Primator der Hauptstadt Prag, Dr. Zenkl empfangen. Nach zehntägigen Beratungen und Verhandlungen wurde Montag abends der definitive Vertrag über die Veranstaltung des Turniers um die Schachweltmeisterschaft zwischen Dr. Aljechin und Flohr unterschrieben. Das Turnier wird im Herbst 1939 in verschiedenen Städten der Tschechoslowakei ausgetragen werden. Die finanziellen und sportlichen Kampfbedingungen stimmen mit den Bedingungen des ersten Kampfes zwischen Dr. Aljechin und Dr. Euwe überein. — Dr. Aljechin spielte in Brünn eine weitere Simultan-Produktion, bei der er 26 Partien gewann, 2 Partien verlor und sieben remisierte.

Der Kongreß der SASI

IV. Olympiade 1943 in Finnland

Brüssel. Der vom 26. bis 29. Mai nach Amsterdam einberufen gewesene IX. Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale mußte auf Einschreiten der holländischen Regierung nach Brüssel verlegt werden. Der Kongreß war von 47 Delegierten aus Belgien, Holland, Finnland, Tschechoslowakei (Atus-Union und DTJ), Polen (jüdischer Verband), Schweiz und England (Mitgliedsverbände) und aus Frankreich, Norwegen und Spanien (Gäste) besucht.

Die Eröffnung des Kongresses erfolgte am 26. Mai durch Senator Heinrich Müller (Tschechoslowakei—Atus-Union). Anschließend hielten Begrüßungsansprachen Fritz Adler für die SAJ, Vandervelde für die belgische Arbeiterpartei, Nobels für den belgischen Arbeitersportverband, Guillevic (Frankreich), Dr. Hansen (Norwegen) und Menendez (Spanien).

Die Tagung befaßte sich u. a. mit den technischen und finanziellen Ergebnissen der Antwerpener Olympiade.

Mit den nächsten Aufgaben der SASI befaßten sich die Referate des Senators H. Müller und Devlieger (Belgien). Die Aussprache schloß mit der Einsetzung einer dreigliedrigen Kommission, die weitere Verhandlungen mit Norwegen, Frankreich und Spanien führen soll, mit dem Ziele, den Beitritt dieser Länder zu erreichen. Die IV. Arbeiter-Olympiade 1943 wurde an Finnland vergeben. Der X. Kongreß der SASI wird in der Schweiz abgehalten werden. Der Kongreß nahm zwei Resolutionen an, deren eine sich mit der Tschechoslowakei befaßt und ihr Sympathien und moralische Unterstützung im Kampfe um Frieden, Freiheit und Demokratie ausdrückt. Die andere Resolution galt Spanien.

Die Wahlen in das Präsidium brachten die Wiederbetrauung Dr. Julius Deutsch als Präsidenten. Zu Vizepräsidenten wurden bestimmt Senator H. Müller und Nobels, als internationaler Sekretär Fiser (Prag-DTJ), als Sekretär für Westeuropa Devlieger, der auch Leiter des technischen Hauptausschusses ist. Die skandinavischen Länder vertritt Bruno Kalnin. Dem Internationalen Büro gehören weiter an: Silaba (Prag-DTJ) als Erzieher, Charvát (Prag-DTJ) als Kassier, Patočková (Prag-DTJ) für die Frauen und Müller (Holland) als Kontrollor. Als Sitz der SASI wurde Prag bestimmt.

Der langjährige internationale Sekretär Rudolf Silaba unterbreitete dem Kongreß seinen Wunsch, ihn von seiner Funktion zu entheben. Silabas Ersuchen wurde entsprochen und der Kongreß dankte ihm in herzlicher Weise für seine große und wertvolle Arbeit im Dienste der Arbeitersportbewegung und sicherte sich aber die weitere Mitarbeit Silabas durch die Zuteilung der Erzieher-Funktion.

Am Sonntag, den 29. Mai, konnte Dr. Julius Deutsch nach einer Rückschau auf die geleistete Arbeit und zukunftsweisenden Worten die Tagung der SASI abschließen.

Der Pfingstverkehr auf den Staatsbahnen. Zur Bewältigung der erhöhten Frequenz zu den Pfingsten führt die Staatsbahndirektion Königgrätz folgende Sonderzüge ein: Am Samstag, den 4. Juni: Personenzug 809 ab Velký Osek 16.54 Uhr, an Prag, Denisbahnhof 18.26 Uhr. Personenzug 27.04 Uhr, ab Prag Den. 16.37 Uhr, an Velký Osek 18.32 Uhr. — Am Montag, 6. Juni: Schnellzug 203, ab Königgrätz 18.46 Uhr, an Prag Den. 20.57 Uhr. Schnellzug 222, ab Turnau 20.12 Uhr, an Prag Wilson 22.14 Uhr. Personenzug 2212, ab Jungbunzlau 18.44 Uhr, an Prag Den. 20.40 Uhr. Personenzug 407, (Fortsetzung des Zuges von Trautenau) ab Chlumec 17.23 Uhr, an Prag Den. 19.32 Uhr. Personenzug 809 (Fortsetzung des Zuges von Königgrätz) ab Velký Osek 16.34 Uhr, an Prag Den. 18.32 Uhr. Personenzug 27.04, ab Prag Den. 16.37 Uhr, an Velký Osek 18.32 Uhr. Aus verkehrstechnischen Gründen verkehren am 5. und 6. Juni auf der Strecke Častolovice-Rychnov n. Kněžnou nicht: der Motorzug 38.23 (ab Častolovice 19.20 Uhr und am 6. Juni die Motorzüge 3805) ab Častolovice 6.53 Uhr (und 3806 ab Rychnov 6.30 Uhr). Am 6. Juni fallen die Züge aus, die nur an Arbeitstagen verkehren, am 6. und 7. auch jene Züge, die nur an Schultagen verkehren.

Das Wetter. Auch Dienstag traten in unseren Gegenden zahlreiche Schauer, vereinzelt mit Gewittern, auf. Unter dem Einfluß höheren Druckes, welcher sich vom Südwesten her über das Binnenland ausbreitet, nimmt jedoch die Bewölkung allmählich ab und der Wind beginnt abzuflauen. Die Wetterbesserung dürfte nur von kurzer Dauer sein, da von den britischen Inseln gegen das Festland eine weitere Druckstörung vorrückt, deren Einwirkung sich auch bei uns bald durchsetzen wird. — Wahrscheinliches Wetter von Mittwoch: Vorübergehende Aufheiterung, nachts kühl, tagsüber wieder wärmer, Beruhigung. — Wetteraussichten für Donnerstag: Vom Westen her erneut verstärkte Bewölkung und strichweise Regen.

Das heutige Programm der deutschen Sendung

Prag-Melnik: 10.15 Schulfunk. 10.35 bis 11.00 Schallplatten. 12.15 Vortrag über Wettervoraussage. 18.00 Jugendstunde „Reinecke Fuchs". Hörspiel von Brinitzer. 18.20 Arbeiterfendung 18.40 Sozialinformationen. 18.45 Unterhaltungsmusik. 19.00 Naturbeobachtungen im Juni (Zwiegespräch) 19.30 Deutsche Volkslieder aus der Slowakei (Klavier und Gesang, Franz Furch). 20.00 Kapitän Nifo, Schauspiel von Božo Lorović. 21.30 Orchesterkonzert. 22.30 bis 23.00 Schallplatten.

Brünn. 17.40 bis 17.55: Dr. Lilli Fried-Polaschek: Deutsche Maler im Brünner Landesmuseum. **17.55 bis 17.59:** Schallplatten. **17.59 bis 18.15:** Liederstunde. Mitwirkende: Friedl Peham (Sopran). Am Klavier: Tibor Cosma.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Heilfond und Tuberkulosebekämpfung

Der Heilfond der öffentlichen Angestellten widmet seit Jahren der Behandlung der Lungentuberkulose eine erhöhte Aufmerksamkeit und gewährt zur Bekämpfung dieser Krankheit soviel Mittel, als er freimachen kann. In Fällen, wo es zweckmäßig erscheint, spart er auch nicht mit dem Aufwande auf eine lang andauernde und radikale Sanatorialbehandlung.

Seit dem Jahre 1930 war der Heilfond an dieser Sanatorialbehandlung mit einem Beitrage von Kč 25.— täglich beteiligt. Die Behandlungsdauer wurde von Fall zu Fall nach Gutachten der Aerzte bewilligt. Vom 1. 11. 1930 begann der Heilfond mit den einzelnen Sanatorien Verträge zu schließen und zahlte die ganzen Verpflegskosten direkt der Sanatorialverwaltung. Der Versicherte zahlte ein Drittel des Aufwandes direkt dem Heilfonde der öffentlichen Angestellten zu. Seit 1. Jänner 1935 wurde diese Zuzahlung auf ein Fünftel des vereinbarten Tarifes herabgesetzt.

Der Heilfond gewährt eine Sanatorialbehandlung der Tuberkulose bei nachgewiesener unbedingter Notwendigkeit (absoluter Indikation, d. h. wenn die übrigen erreichbaren Mittel, von denen ein Heilerfolg zu erwarten ist, erfolglos ausgenützt wurden, gegebenenfalls, wenn nur von einer Sanatorialbehandlung eine Heilung oder wenigstens eine wesentliche Besserung der Krankheit vorauszusetzen ist. (dem Versicherten, der Versicherten, der Gattin), den eigenen Kindern, Stiefkindern, den ehelichen und unehelichen Kindern (nicht den Pflege- und Adoptivkindern) bis zum Ende des Kalenderjahres, in welchem die Kinder das 24. Lebensjahr erreichen und insofern sie berechtigte Familienangehörige gemäß § 7 des Gesetzes sind. Diese Behandlung wird auf die Dauer von 3 bis 4 Wochen gewährt und kann bis auf 180 Tage im laufenden Jahre verlängert werden. Der Heilfond der öffentlichen Angestellten hat mit folgenden Sanatorien einen Vertrag: in Bokau, Jablunkau, Gewitsch (nur für Frauen), in Passek (nur für Männer), in Pleß, Proščnice, in N. Smokovec, Spiegelsberg, in Tatranská Kotlina, in Tatr. Matliary, in Senftenberg (für Frauen und Kinder), in Oberschaar und für chirurgische Tuberkulose mit dem Sanatorium in Darkau.

Der Gesamtaufwand, den der Heilfond für diese Behandlung widmet, stieg nach und nach von 1.8 Mill. Kč im Jahre 1930 bis auf 5.6 Mill. Kč im Jahre 1937. Der Aufwand für Versicherte stieg von 1.1 Mill. Kč im Jahre 1930 bis auf 3.6 Mill. Kč im Jahre 1937. Der Aufwand für Familienangehörige betrug im Jahre 1930 0.7 Mill. Kč und erreichte im Jahre 1937 einen Betrag von rund 2 Mill. Kč. Die Zuzahlungen der Versicherten stiegen seit dem Jahre 1930, in welchem sie 0.4 Mill. Kč betrugen, bis zum Jahre 1934, in welchem sie 1.3 Mill. Kč betrugen, im Jahre 1935 gingen sie infolge Herabsetzung der Zuzahlung auf ein Fünftel auf 0.8 Mill. Kč zurück und im Jahre 1937 stiegen sie wiederum auf 1.1 Mill. Kč. Diese Zuzahlungen wurden in den Grenzen der Möglichkeit herabgesetzt und werden nicht immer von den Versicherten allein aus eigenen Mitteln gezahlt; manchmal ist an der Deckung der Auszahlung die Masaryk-Liga gegen Tuberkulose oder eine andere Institution beteiligt.

Im Jahre 1937 betrug der Gesamtaufwand für die Behandlung der Tuberkulose in Sanatorien 5,569,906.25 Kč bei insgesamt 1.469 Behandlungsfällen. Der Aufwand für die Behandlung eines Tuberkulösen im Sanatorium betrug im Jahre 1937 durchschnittlich 3.791.65 Kč (nach Abzug der Zuzahlungen ungefähr 3000 Kč, was einem durchschnittlichen Versicherungsbeitrage für einen Versicherten des Heilfondes für die Zeit von ungefähr neun Jahren entspricht). Vom angeführten Betrage wurde auf die Behandlung der Tuberkulose bei Kindern ein Betrag von Kč 390.073.20 in 192 Fällen für 20.134 Tage aufgewendet. Der Aufwand auf ein im Sanatorium auf Tuberkulose gepflegtes Kind betrug demnach durchschnittlich Kč 2031.65.

Die Regelung der Gemeindeschulden

Von der Verschuldung der Selbstverwaltungskörper, die mit insgesamt 10 Milliarden Kč angenommen wird, wurden bisher über 21 Prozent der ordentlichen Schuldenregelung unterzogen. Von den Darlehen, welche die Sparkassen gewährten, wurden durch diese Regelung etwa 500 Millionen Kč erfaßt. Es werden nunmehr Vorbereitungen getroffen, um in Böhmen die zweite Etappe, die sogenannte außerordentliche Schuldenregelung vorzunehmen. Wann mit ihr begonnen wird, ist noch unbestimmt. Auch über den Umfang besteht noch keine Gewißheit, aber es steht fest, daß nunmehr insbesondere die schwersten Fälle von Gemeindeverschuldung geregelt werden. Nach den bisherigen Dispositionen soll Näheres über die zweite Etappe der böhmischen Schuldenregelung bis Ende Juni bekannt werden, da bis dahin die für diesen Zweck bereitstehenden Mittel ermittelt sein dürften.

Einschränkung der Betriebsausschußrechte bei J. A. Kluge in Oberaltstadt

Das „Trautenauer Echo" schreibt:

In den letzten Tagen hat die Betriebsleitung bei der genannten Firma dem Betriebsausschuß eine Zuschrift übermittelt, die wir im Wortlaut wiedergeben. Gleichzeitig teilt die Betriebsleitung mit, daß sie in diesem Sinne von der Kreiskanzlei der Industrie in Trautenau informiert worden ist. (?!) Diese Zuschrift lautet:

„Mit Erlaß 10.219 vom 22. April teilt das Verteidigungsministerium mit, daß auch Mitglieder des Betriebsausschusses als unbefugte Personen in Betriebsabteilungen anzusehen sind, in welchen sie selbst nicht arbeiten.

Selbst für den Fall der Revision durch den Gewerbeinspektor dürfen Betriebsausschußmitglieder diesen nur in ihrer eigenen Abteilung begleiten, wenn nicht eine besondere Bewilligung des Verteidigungsministeriums erfolgt."

Bevor wir auf diese Zuschrift näher eingehen, wollen wir uns vorerst bei den zuständigen Stellen informieren, ob dieser Erlaß tatsächlich besteht oder nur eine Erfindung der Henleinkanzlei, beziehungsweise Kreiskanzlei, ist. Schon heute können wir sagen, daß es der Volksgemeinschaft so passen würde, wenn die Betriebsausschußrechte in dieser Form eingeschränkt werden könnten. Wenn die Firma Kluge Staatsaufträge besitzt und als staatswichtiger Betrieb gilt, dann müßte vorher damit begonnen werden, die Henleinpropaganda im Betriebe einzustellen, die von den meisten Angestellten besorgt wird. Ein staatswichtiger Betrieb im antistaatlichen Geiste geführt ist eine ständige Gefahr.

Einziehung der österreichischen Banknoten

Das Finanzministerium macht die Besitzer von österreichischen Banknoten darauf aufmerksam, daß die Noten der österreichischen Nationalbank, die am 25. April aufhörten, gesetzliches Zahlungsmittel zu sein, bis zum 31. Dezember 1938 von der in Liquidation befindlichen österreichischen Nationalbank und ihren Zweigstellen, bzw. von den Filialen der deutschen Reichsbank in Oesterreich als Zahlungsmittel angenommen oder im Verhältnis von drei Schilling gleich zwei Reichsmark umgetauscht werden müssen. Nach dem 31. Dezember 1938 erlischt jeder Anspruch aus dem Besitz solcher Noten. Die Münzen zu 1 Schilling und die Groschen bleiben weiterhin gesetzliches Zahlungsmittel. Die Ein- und Zwei-Groschenstücke gelten als Markmünzen im Wert von einem und zwei Pfennig.

Englische Gewerkschafter antworten:

Keine Gemeinschaft mit Nazis und Faschisten

(ITF) Der Generalrat des „Trades Unions Congreß" (TUC.) der Landeszentrale der britischen Gewerkschaften teilt mit: „Der Internationale Gewerkschaftsbund (IGB) hat auf den ‚Weltkongreß für Arbeit und Freude' aufmerksam gemacht, der im Juni d. J. in Rom veranstaltet werden soll. Der IGB kennzeichnet diese Veranstaltung als faschistisches Theater. Er fordert alle angeschlossenen Landeszentralen auf, Maßnahmen zu ergreifen — vor allem bei Volkserziehungs- und Sportorganisationen — damit keine Delegierten zu diesem Kongreß gesandt werden. Der einzige Zweck dieses Kongresses ist die Verherrlichung der faschistischen Organisation „Kraft durch Freude" und anderer Organisationen, die von den Diktatoren auf den Trümmern der von ihnen zerstörten Gewerkschaftsbewegung errichtet wurden.

Der Generalrat der britischen Gewerkschaftszentrale distanziert sich namens der britischen Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung von diesem „Weltkongreß", genau so wie er es 1932 anläßlich des Internationalen Freizeitkongresses in den USA. in Los Angeles tat und anläßlich des entsprechenden Kongresses 1936 in Hamburg. Dank dieser Klarstellung durch die britischen Gewerkschaften und andere, dem IGB angeschlossene Landeszentralen, wurden damals diese betrügerischen Kongresse durch die Arbeiterorganisationen boykottiert. Der 1936 in Hamburg abgehaltene Kongreß wurde auf Vorschlag der American Federation of Labor sogar von der amerikanischen Freizeitorganisation (American National Recreation Association) boykottiert.

Mit diesem Wikingboot segelte man über den Atlantik

Im Lincolnpark bei Chicago steht diese Nachbildung eines tausendjährigen Wikingbootes, mit dem Kapitän Magnus Andersen vor 35 Jahren bewies, daß es mit einem solchen Fahrzeug tatsächlich möglich ist, den Atlantik zu überqueren, wie die Geschichte dies von dem Wikinger Leif Erikson behauptet. Andersen konnte seine Fahrt glücklich beenden, und in Erinnerung daran wurde das Boot im Lincolnpark aufgestellt.

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	673.—
Markmünzen	820.—
100 rumänische Lei	18.35
100 polnische Zloty	540.50
100 ungarische Pengö	598.50
100 Schweizer Franken	659.50
100 französische Francs	81.70
1 englisches Pfund	143.50
1 amerikanischer Dollar	28.80
100 italienische Lire	154.40
100 holländische Gulden	1593.—
100 jugoslawische Dinare	64.80
100 Belgas	484.50
100 dänische Kronen	638.—
100 schwedische Kronen	738.—

Der geheimnisvolle Mord in Rotterdam

Die Höllenmaschine als Geschenk

Rotterdam, Ende Mai 1938.

Am 16. Mai mittags 12.15 Uhr explodierte mitten auf dem Coolsingel dem größten und belebtesten Boulevard Rotterdams eine Höllenmaschine. Der Mann, der die Bombe unter seinem Arm getragen haben muß, wälzte sich in seinem Blut; sämtliche Fensterscheiben der Umgebung wurden durch den Luftdruck zertrümmert, und die umherfliegenden Splitter verletzten weitere 40 bis 50 Menschen. An der Häuserwand lag ein Teil der geplatzten Bombe, die mit einer Zeitzündung versehen war, und auf dem Bombensplitter der abgerissene Unterarm des „Wahnsinnigen", der mit seinem Leben den Transport des Sprengstoffes gebüßt hatte.

Holland ist ein durch und durch pazifistisches Land. Wenn in den Filmwochen die zerstörten spanischen und chinesischen Städte gezeigt werden, erschallen spontane Pfuirufe aus dem Publikum. Man war neutral im letzten Weltkrieg, man will es auch künftig bleiben, mögen sich die Nationen wo anders die Köpfe spalten. Hauptsache ist, daß in Holland der Frieden erhalten bleibt. — Und nun fällt mitten am hellen lichten Tage, mitten im Frieden auf dem Coolsingel eine Bombe. Ganz Holland war in Erregung, denn es war die erste Bombe, die in diesem Eiland des Friedens explodiert war.

Die Polizei stand zunächst vor einem Rätsel. Die Untersuchung ergab, daß der Tote erst 40 Minuten vor der Explosion aus dem Ausland in Rotterdam eingetroffen war; er war im Central-Hotel abgestiegen, wo er sich unter dem Namen Novak in das Gästebuch eingetragen hatte. Dann hatte er sich auf telephonischen Anruf hin in das Café Antlanta auf dem Coolsingel begeben, wo er mit einem Mann konferierte, der bis heute nicht mehr gesichtet worden ist. Dieser Mann übergab Novak ein Päckchen, — „so groß wie ein Paket mit Kinderschuhen" — erklärte der Kellner, der sich des Gastes genau erinnern kann, denn Novak trank ein Glas Cherry, — und „welcher solide Holländer trinkt denn am Vormittag schon Cherry?" —

Zirka 12.10 Uhr verließ Novak das Café Atlanta, er ging allein. Wahrscheinlich hielt er das Paketchen unter dem Arm. Es sollte die hohen Werte enthalten, um derentwillen er von Berlin nach Rotterdam gekommen war. Novak war wohlgelaunt, daß seine Mission so schnell und reibungslos vonstatten gegangen war. Die Frühlingssonne lachte. — fröhliche geschäftige Menschen sind um ihn. Von 12 bis 2 Uhr ist in Holland Lunchzeit und in allen Bureaus wird die Arbeit unterbrochen. Das Glockenspiel auf dem Rotterdamer Rathaus spielte gerade seinen letzten Choral. — Novak hört noch wie die Harmonie der Glocken sich mit dem Lärm der Automobile, Vicefahrer und Zeitungsausrufer verbinden; — dann ein Knall, — er fühlt wie ihm sein Arm entrissen wird, — und sieht die Sonne schwarz werden —.

Die Polizei fand bei dem Toten die Hotellegitimation. — Chambre 104. Man fand im Hotelzimmer eine Schreibmaschine mit kyrillischen Buchstaben und einige politische Pamphlete in ukrainischer Sprache. Ohne Zweifel lag ein politischer Mord vor; — aber wer ist dieser Novak? — Was weiß die holländische Polizei von den internen Verhältnissen der Ukraina, — von den unterirdischen nationalen und sozialen Strömungen, — von der ukrainischen Nationalbewegung in Polen und in der Sowjet-Union? Oder gar von der ukrainischen politischen Emigration? War Novak im Auftrage der GPU. ermordet worden? — Man erinnerte sich an den Moskauer Prozeß gegen den Ukrainer Postischeiw. War Novak ein Zeitgenosse des Hetmanns und Pogromhelden Petljura — und war wieder ein Schwarzbart der Attentäter und Rächer seiner Eltern und Schwestern? — War Novak von Rosenberg, der die ukrainischen Faschisten für den deutschen Imperialismus einzusetzen gedenkt, abhängig, war Novak aus dem Reich geflüchtet und war sein Wissen so gefährlich, daß ihn die Gestapo beseitigt hat? War Novak am polnischen Novemberaufstand beteiligt, den bekanntlich die polnische Opposition mit der Ukrainischen Nationalbewegung (Undo) durchgeführt hatte, war er zum Verräter geworden und hatte ihn der Arm einer bisher unbekannten Feme erreicht? Oder war Novak das Opfer eines kriminellen Verbrechens der Rotterdamer-Unterwelt, die unter der Maske politischer Freundschaft ihm billig Valuta verkauft hatte ?—

Man tappte im Dunkeln. Doch da erschien im Hotel am folgenden Tage ein Herr, der nach Herrn Novak fragte. Er war aus Wien mit dem Flugzeug angekommen, (nicht aus Prag, wie die reichsdeutschen Zeitungen behaupten) und hatte keine Ahnung, daß Novak seit 24 Stunden nicht mehr unter den Lebenden weilt. Auch der Mann aus Wien war ein Ukrainer und nannte sich Bora. — Als man Bora von dem Attentat erzählte, wollte er es nicht glauben, und erst als er der Leiche gegenüberstand und man ihn fragte: „Ist das Ihr Freund?" antwortete er: „Es war mein Führer, der Leiter der Ukrainischen Nationalisten Eugen Konovalec." Auch Bora war in Wirklichkeit nicht Bora, sondern Ladislav Boranowski, der in der Regel für die ukrainische Nationalbewegung Kurierdienste ausführte, und in Wien von Dr. Sufzko — ein ebenfalls aktiver Ukrainer den Auftrag erhalten hatte, sofort per Flugzeug nach Rotterdam zu fahren, wo ihm Konovalec alias Navok im Zentralhotel erwarte.

Wer aber war der Mann, der Novak das todbringende Päckchen ausgehändigt hatte? Bora bezeichnet ihn mit dem Namen Willuch, mit dem sich Novak schon mehrmals getroffen hatte, — in Brüsselles und in Paris, — und der die Ukrainische Nationalbewegung mit Geldmitteln gestützt hatte. Aber dieser Willuch scheint eine Heuchlerrolle gespielt zu haben. „Ich hatte ihm niemals vertraut, erklärt Bora und auch Frau Konovalec warnte ihren Mann vor diesem Menschen. — „Dieser Willuch muß sein Mörder sein."

Aber in wessen Auftrag hat Willuch gehandelt? — Diese Frage hat die holländische Polizei bis zur Stunde nicht lösen können. — Sie ist auch belanglos. Denn fest steht bereits, daß es eine Ukrainische Emigranten-Gruppe gibt, die sich wie ein Landsknecht bald diesem und jenem verkauft, — zur Zeit dem deutschen Imperialismus, — wie in den Zeiten des Hetmanns, die glaubt, daß mit deutschen Bajonetten eine unabhängige Ukraina geschaffen werden kann. Man weiß nicht, ob das Toren oder politische Verbrecher sind. Denn nie und nimmer kann sich das Schicksal der Ukraina in Verbindung mit dem deutschen Imperialismus erfüllen. Die wirkliche ukrainische Nationalbewegung hat mit diesen Abenteurern nichts zu tun. Sie hat nicht nötig, sich in Kaffeehäusern dubiose Päckchen über den Tisch reichen zu lassen. Eine nationalrevolutionäre Bewegung schöpft Mittel zum Kampf in erster Linie aus dem unerschöpflichen Brunnen der Nation. Mit fremden Geld kann man keine echte Nationalbewegung aufziehen, — sondern höchstens einen Putsch, eine künstliche Irredenta auslösen. Damit in Wien und Berlin einige Emigranten, die seit 20 Jahren heimatlos sind, gut leben, daran haben die ukrainischen Bauern so wenig Interesse, wie an ihrer „Befreiung" durch den deutschen Imperialismus.

Zwar hat der geheimnisvolle Mord an den „Führer der ukrainischen Nationalisten" wieder einmal die Ukraina im Mittelpunkt der Oeffentlichkeit gestellt, aber in Wirklichkeit war der Tote trotz seiner Abstammung, Namen und Titel ein Exponent des deutschen Imperialismus. Das Dritte Reich versucht die nationalrevolutionären Bewegungen im Osten und Südosten Europas für seine politischen Ziele zu gebrauchen. Das gehört zum System der deutschen Außenpolitik und an dem man nicht vorübergehen kann, wenn man auf den Kern der Rotterdamer Kriminal-Affäre stoßen will. Der holländischen Polizei ist es erschwert die objektive Wahrheit herauszukristallisieren. — Man will auch möglichst vermeiden, den mächtigen Nachbar zu beleidigen. — Aber die Untersuchung hat ergeben, daß das Reich diesen ukrainischen Abenteurern in Berlin und Wien Gastfreundschaft gewährt. Im totalen Staat, wo alles gleichgeschaltet ist, bedeutet das, daß die politische Arbeit dieser Ukrainer gleichgeschaltet ist, mit der Politik des Reiches. Die Reichspresse spricht allerdings von einem GPU.-Mord; man wird die objektive Wahrheit nicht erfahren. Aber immerhin das Reich hält Kaders für die ukrainische Irredenta aus, es ist dasselbe Reich, das wegen angeblicher „bolschewistischer Brandherde" überall zu intervenieren droht. Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen! —

Prager Zeitung

Freilicht-Varieté im Čelakovský-Park

Kraftmenschen einst und jetzt

Der Platz neben dem Museum am Wenzelsplatz, den täglich tausende Menschen bei ihrem Weg von und zur Stadt durchqueren, ist ein beliebter Tummelplatz für Straßenhändler, Bettelmusikanten, Losverkäufer. Dazwischen präsentiert sich einer der modernen Globetrotter, die ohne Geld um die Welt reisen und für ein paar Heller ihr Fahrzeug anstaunen lassen. Und dann wieder bekommt man eine regelrechte Varietévorstellung zu sehen. Da produziert sich eine garantiert echte Hellseherin, die mit verbundenen Augen jedes Schriftstück, das man ihrem Partner reicht, lesen kann, nur mit Hilfe der von den Umstehenden nicht begriffenen und verstandenen Mnemotechnik. Und dicht daneben gleich kann man einen modernen Herkules sehen, einen Kraftmenschen. Früher ist er sicher einmal im Varieté oder Zirkus aufgetreten. Im Sommer wird er auch bestimmt wieder Engagement haben in irgendeiner Schaubude auf einem Rummelplatz oder auf einem Kirtag. Aber jetzt sind die Arbeitsmöglichkeiten gering, die Zirkusse beginnen erst aus ihrem Winterschlaf langsam zu erwachen und die Schaubudenbesitzer denken vorerst, im Hinblick auf das kalte Wetter, nicht daran, ihr Geschäft zu öffnen. So bleibt denn den für diese Unternehmen bestimmten Artisten nichts anderes übrig, als Freilichtvorstellungen zu geben auf einem der belebtesten Plätze irgendwo in einer Großstadt.

Wofür man sonst ein Eintrittsgeld zahlen mußte, bekommt man hier gratis und franko zu sehen. Man sieht, wie der Kraftmensch drei Zentimeter dicke Eisenstangen in seinen Händen zu Ornamenten verbiegt oder wie er lange Eisennägel mit der bloßen Faust durch die dicken Eichenbohlen treibt. Und dann dürfen die Nächststehenden sogar die starken Armmuskeln des modernen Herkules berühren, wobei besonders die holde Weiblichkeit ein angenehmes Gruseln empfindet.

Eintrittsgeld für die Darbietung wird hier nicht erhoben. Wer will, kann nach der Vorstellung ein paar Münzen in den bereitgehaltenen Teller werfen oder auch ein Bild des modernen Herkules kaufen.

Viel wird der Kraftmensch mit seinen primitiven Vorstellungen nicht verdienen, wahrscheinlich grad so viel, daß er sich einmal am Tage richtig satt essen kann. Und wenn er zwischen seinen Vorstellungen Zeit hätte, so könnte er wehmütige Betrachtungen anstellen über den Wandel der Zeiten, er könnte zurückdenken an jene Zeit, da die Kraftmenschen die meistgesuchten und höchstbezahlten Attraktionen waren in den Weltvarietés. Die Zeiten sind vorbei, der Geschmack des Publikums ändert sich. Auch ein Siegmund Breitbart würde heute kaum noch die große Attraktion sein.

Breitbart hat in seiner Glanzzeit, als er in der Manege stand und zwei Pferde hochhob, als er Ketten nur mit seiner Brustmuskulatur sprengte, als er sich Zentner schwere Granitblöcke auf der Brust zertrümmern ließ, phantastische Summen verdient. In ganz kurzer Zeit hatte er Haus und Hof und Equipagen . . . sein Reichtum hat ihm nichts genützt, denn er starb an einem rostigen Nagel, mit dem er sich nur geritzt hatte. Aus Unachtsamkeit oder im Bewußtsein seiner Unverletzbarkeit hat er die kleine Wunde nicht beachtet.

Noch ein anderer Kraftmensch aus der Blütezeit dieser Richtung der Artistik lebt heute in Vergessenheit: Katharina die Große.

Diesen Namen führte sie in Artistenkreisen, auf den Programmzetteln las man Käthchen Sandwina, die den Beinamen der stärksten Frau der Welt führte. Käthchen Sandwina stammt aus einem alten bayerischen Artistengeschlecht. Ihr Mädchenname lautet Brummbach. Und beim Klang dieses Namens fällt einem ein: der bayerische Herkules. Das war einmal einer der stärksten Männer des vorigen Jahrhunderts, Schausteller, Athlet und Vater von fünfzehn Kindern. Eines davon war eben Käthchen, die schon in frühester Jugend mit Eisenkugeln spielte, wie Kinder aus einem anderen Milieu mit Gummibällen. Käthe zog mit der elterlichen Schaubude durch Bayern, bis sie eines Tages, sie war gerade sechzehn Jahre alt, ihr Herz verlor und sich ganz romantisch entführen ließ. Eine zeitlang sah und hörte man nichts von ihr. Und dann tauchte sie wieder auf als Käthchen Sandwina, die stärkste Frau der Welt.

Sie hat oft mit ihrem großen Konkurrenten Breitbart in Konkurrenzkampf gestanden, beide suchten einander in ihren Kraftleistungen zu überbieten. Wer in dem sonderbaren Kampf Sieger geblieben ist, vermag man schwer zu sagen. Sicher ist nur, daß die denkwürdigste aller Ohrfeigen von der zarten Hand Käthchens stammt. Damals war Frau Sandwina am Berliner Wintergarten engagiert. Als sie eines Abends am Bühneneingang ihren Mann erwartete, wurde sie von einem „Kavalier" belästigt, der die Artistin als Freiwild betrachtete. Frau Sandwina verbat sich die Belästigung zunächst in Worten, der „Kavalier" aber wurde immer zudringlicher und schließlich sogar handgreiflich. Da gab ihm Frau Sandwina eine Ohrfeige. Der Mann flog über die Straße hinweg und landete in der Schaufensterscheibe eines gegenüberliegenden Geschäftes. Die Rettungsgesellschaft mußte ihn dort aus den Glasscherben herausfischen.

Auch Frau Sandwina verdiente seinerzeit Stargagen, 20.000 Mark waren im Monat das übliche. Später wollte sie dann ihren Sohn, das angebliche Boxwunderkind Teddy Sandwina managen, aber da der Sohn keineswegs die unwahrscheinlichen Kräfte seiner Mutter und des Großvaters geerbt hatte, blieb als einziger Erfolg des Managements nur das Dahinschwinden des riesigen Vermögens, das sich Frau Sandwina erworben hatte.

Die Zeiten für Kraftmenschen sind eben in jeder Beziehung schlecht geworden. Selbst der Sachsenkönig August, der den Beinamen „der Starke" nicht nur wegen der vierhundert Kinder führte, die er angeblich hinterlassen hat, sondern in erster Linie wegen der Tatsache, daß er Hufeisen mit einer Hand zerdrückte oder mit Kanonenrohren jonglierte und Pferde in die Luft stemmte, selbst er würde es heute schwer haben, wenn er von diesen Kraftleistungen leben wollte. Wahrscheinlich würde auch er heute irgendwo an einer belebten Straßenecke oder in einem Park stehen und dort Freilichtvorstellungen geben, um hinterher abzusammeln. In einer Zeit, in der sogenannte starke Männer mit Hilfe ihrer kräftigen Stimmbänder den Aether erschüttern und in Weltgeschichte machen, haben es die kleinen ehrlichen Artisten schwer . . .

Erich Rosek.

Auto gegen Straßenbahn. In der Husstraße in Žižkov begegnete gestern nachmittags das Personenauto des 25jährigen Wagenlenkers Anton Kozán einem fahrenden Straßenbahnwagen der 21er-Linie und fuhr, da die Straße zum Ausweichen zu eng war, auf den Gehsteig. Hier stieß es die 35jährige Schlossersfrau Marie Marzin zu Boden, die mit einigen Rippenbrüchen und Verletzungen der Niere auf die Klinik Schloffer gebracht werden mußte. Trotzdem glitt das Auto noch auf die Fahrbahn zurück und geriet so vor den Straßenbahnwagen, der es umstürzte und ihm den Kotflügel abriß. Der Chauffeur blieb unverletzt; sein Führerschein wurde beschlagnahmt.

Wenn der Wind weht. Dem 44jährigen Drucker Karl Brána aus Holleschowitz flog gestern vormittags in der Přemyslstraße in Prag-Weinberge ein Blumentopf an den Kopf, den der starke Wind aus einem Fenster geweht hatte. Brána, der nur leichtere Kopfverletzungen erlitten hatte, mußte gleichwohl in bewußtlosem Zustand auf die Klinik Schloffer gebracht werden.

In der Kirche wahnsinnig geworden. Vorgestern vormittags wurde die Polizeitreife in Karolinental aufmerksam gemacht, daß in der Kirche des hl. Cyrill und Method in Karolinental ein Mann wahnsinnig geworden sei. Tatsächlich wurde der Kranke, der plötzlich begonnen hatte, um sich zu schlagen und zu schreien, nach der polizeiärztlichen Untersuchung nach Bohnitz gebracht. Nach den bei ihm gefundenen Papieren handelt es sich um den 32jährigen Kaufmann V. B. aus Lieben.

Schwarzfahrer als Autowildling. Montag abends stieß ein Auto an der Ecke Fochstraße—Italská in Prag-Weinberge den 27jährigen Angestellten Franz Sinkora von seinem Rade; der Lenker fuhr weiter, ohne sich um den Verletzten zu kümmern. Ein Motorradfahrer, der dies bemerkte, verfolgte das Auto, konnte es aber nicht einholen, sondern mußte sich begnügen, seine Nummer festzustellen. Der Eigentümer des Wagens konnte so ermittelt werden, gab jedoch an, vom Unfall nichts zu wissen; vermutlich habe sein Angestellter, der 41jährige Jaroslav Sklenák, den Wagen ohne sein Wissen benützt. Sklenák wurde daraufhin gleichfalls ausgeforscht und verhaftet; auf der Wachstube gestand er, den Wagen ohne Wissen seines Arbeitgebers entliehen zu haben, will aber nicht bemerkt haben, daß er jemanden niederfuhr. Da er keinen Führerschein hatte, wurde er in Haft belassen. Der verletzte Sinkora wurde auf die Klinik Jiráſek gebracht; seine Verletzungen sind nur leichterer Natur.

Betrunkener überfährt drei Passanten. Der 38jährige Chauffeur Ottokar Sklenák riß Montag abends in der Hybernergasse vor dem Haus der tschechischen Sozialdemokraten seinen Kraftwagen so scharf herum, daß er auf den Gehsteig geriet, auf dem er etwa 10 Meter weit fuhr, wobei er drei Passanten niederstieß. Einer von ihnen lehnte ärztliche Behandlung ab; die übrigen beiden, der 55jährige Postbeamte Veit Mikeš und die 58jährige Beamtensgattin Antonie Rikán wurden leicht verletzt ins allgemeine Krankenhaus gebracht. Der Wagenlenker, gegen den auch Zeugen belastend aussagten, erwies sich bei der polizeiärztlichen Untersuchung als betrunken, weshalb sein Führerschein beschlagnahmt und er in Haft belassen wurde.

Vom Pfingstverkehr. Die Staatsbahndirektion in Prag teilt mit, daß mit Rücksicht auf den außerordentlich erhöhten Verkehr zu den Pfingstfeiertagen am Samstag, den 4. Juni die Züge Nr. 3626 ab Prag-Wilsonbahnhof 14.25 — Čerčany an 16.38 und Nr. 3712 ab Prag-Wilson-B. 15.30 — Dobříš an 17.38 Uhr ausnahmsweise nur vom Bahnhofe Prag-Weinberge abfahren.

Ausflugszüge zu Pfingsten. Die Staatsbahndirektion Prag veranstaltet zu den Pfingstfeiertagen vom 4. bis 6. Juni Ausflüge nach dem Riesengebirge (Johannisbad) für 155 Kč, nach Rokitnitz im Adlergebirge für 170 Kč, Böhm.-Kruman für 175 Kč, nach den westböhmischen Bädern für 270 Kč und nach dem Böhmerwald für 190 Kč inklusive Unterbringung, Verpflegung, Trinkgeld, Versicherung etc. Anmeldungen und Informationen im Referat der Ausflugszüge der Staatsbahnen neben dem Wilsonbahnhof, Telepron 383—35.

Verlanget überall Volkszünder

Kunst und Wissen

Ein denkwürdiger Theater-Abend

war die Festakademie, welche die 42 demokratischen Schauspieler des Brünner Deutschen Theaters, die infolge des Gleichschaltungsterrors ihrer SdP-Kollegen seit Wochen ohne Spielmöglichkeiten waren, am 28. Mai zur Feier des Geburtstages des Präsidenten der Republik in dem nach langer Pause wieder geöffneten Brünner Schauspielhause veranstalteten. Das Theater war bis zum letzten Platz gefüllt, das Publikum setzte sich aus allen Kreisen des demokratischen Brünner Deutschtums zusammen. Mit einem von S. Huth, H. L. Fischer, V. Hochmann, Maria Lorm und W. Wickerhauser vorgetragenen Prolog, der, an die ernsten Stunden des 20. Mai anknüpfend, das Vertrauen der Bevölkerung zu dem Präsidenten des Staates zum Ausdruck brachte und Worte aus seinen Reden und Schriften zitierte, wurde der Abend feierlich eröffnet. Die Festansprache, die der philosophischen und politischen Bedeutung des Präsidenten Dr. Beneš gewidmet war, hielt Prof. J. Gajdeczka, dessen Bekenntnis zur Verbundenheit der Kulturdeutschen mit der tschechoslowakischen Demokratie begeisterten Beifall fanden. Die dann folgende Szene, das Gespräch zwischen König Philipp und Marquis Posa aus Schillers „Don Carlos" wurde von S. Huth und H. L. Fischer mit stärkster Wirkung dargestellt. Vaša Hochmann sprach dann Gottfried Kellers hoffnungsvolles Gedicht „Frühlingsglaube", dieses schöne Bekenntnis zum Völkerfrieden, und als Abschluß wurde unter Hochmanns Regie der Einakter „Monsignores große Stunde" vorgeführt, dessen Verfasser, der amerikanische Katholik Lavery, die Friedensidee als christliche Verpflichtung zeigt. Die Aufführung mit Karl Ranninger und L. Fischer in den Hauptrollen war ein großer Erfolg — und ein Beweis für die künstlerische Kraft, die ein demokratisches deutsches Theater in Brünn aufbieten könnte. In der öffentlichen Dankkundgebung der 42 demokratischen deutschen Schauspieler Brünns heißt es denn auch: „Das ausverkaufte Haus, das feinfühlige Eingehen auf alle Intentionen unserer Darbietungen haben gezeigt, daß es tausende von Deutschen in dieser Stadt gibt, welche die Schaffung einer solchen Bühne herbeisehnen, andererseits glauben wir den Beweis unserer künstlerischen Vollwertigkeit erbracht zu haben und beides gibt uns wohl das Recht zu hoffen, daß unser unter schwersten Verhältnissen geführter Kampf für ein frei vom Partei- und Rassenhaß geführtes Theater von Erfolg begleitet sein wird."

Alois Jiráſek: Magdalena Dobromila Rettigová. Als eine Festvorstellung zu Ehren des Präsidenten an seinem Geburtstage hat das Ständetheater das neueinstudierte Stück, das für das Volksrepertoire des heurigen Sommers bestimmt ist, zum ersten Male am 28. Mai aufgeführt. M. D. Rettigová hat sich nicht nur durch ihr großes Kochbuch bekannt gemacht; sie unterrichtete junge Mädchen außer im Kochen auch im Gebrauch der tschechischen Sprache und versorgte sowohl sie als auch die Studenten in Leitomischl mit tschechischen Büchern — zum Verdruß der sogenannten Stadthonoratioren, die sich in dem Gebrauch der Mischsprache — bißl böhmisch, bißl deutsch — wohlfühlten. Diese Tätigkeit der Rettigová und das Weh zweier junger Herzen, die getrennt werden sollten, ergeben eine anspruchslose Komödie, die nur durch das Kolorit des frühen 19. Jahrhunderts und des Leitomischler Milieus, mit einigen kleinstädtischen Gestalten und mit dem naiven Pathos des erwachenden Volksbewußtseins einfacher Leute, wirkt. Die Ausstattung schuf gute Genrebilder und die Regie hatte das Stück auf den Ton gestellt, der in diesen Tagen untrüglich einen Erfolg aufweisen mußte; das Publikum quittierte die komischen Szenen mit Lachen und die nationalen Bekenntnisse mit Beifall. m. i.

Eine Ausstellung der Hörer der Akademie der Bildenden Künste (Maler, Graphiker, Bildhauer und Architektur) wird am 4. Juni im Gebäude der Akademie (Prag-Letná) eröffnet.

Hellmut Krommer stellt in der Urania seine Graphik aus den letzten Jahren aus. Städtebilder, Architekturen, Landschaften in seiner bekannten Handschrift. Er sucht das „interessante Motiv" und über das getreuliche Abzeichnen reizvoller architektonischer Gruppierungen strebt sein Schaffen nicht hinaus. So entsteht eine Art Andenken-Graphik die den Betrachter an Stätten erinnert, die er auf Reisen besucht hat. Das Beste unter den recht ungleichwertigen Blättern findet sich unter den Kreidezeichnungen und den mit Farbstiften kolorierten Lithographien, denen der körnige Strich des graphischen Mittels zustatten kommt. eh.

Spielplan des Deutschen Theaters. Mittwoch, ½8: Hamlet, B 2. — Donnerstag, halb 8: Herzen im Schnee, volkstüml. Vorstellung, Abonn. aufgeh. — Freitag, halb 8: Hamlet, D. — Samstag, halb 8: Der Rosenkavalier, C 2.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute, Mittwoch, 8: Anthony und Anna, Bankbeamten 11 und freier Verkauf. — Donnerstag, 8: Liaison, volkstüml. Vorstellung. — Freitag, 8: Anthony und Anna. — Samstag, 8: Das Ministerium ist beleidigt, volkstüml. Vorstellung.

Kinderfreunde

Ortsgruppe Prag. Heute pünktlich um ½8 Uhr wichtige Ausschußsitzung im Parteiheim.

Was wird aus Spanien?

So fragen sich heute tausende Menschen, die mit Empörung die Berichte von der Bombardierung offener Städte, von der Zerstörung unersetzlicher Kunstschätze, von dem blinden Vernichtungskampf der Rebellen in Spanien lesen.

Das muß ein Ende finden! so entscheiden alle wahren Friedensfreunde, alle Männer und Frauen mit menschlichem Empfinden, wenn sie die Bilder verzweifelter, verstörter Kindergesichter, verstümmelter, toter Kinderkörper sehen.

Ich möchte helfen! ist der heftige Wunsch jedes aufrechten Demokraten, jedes mitfühlenden Menschen, wenn er von den unerschrockenen, kühnen Taten der Soldaten der spanischen Republik, der tapferen, heldenhaft auf ihren Posten verharrenden spanischen Frauen und Männer hört.

Wir rufen Sie!

Kommen Sie am 2. Juni, um 20 Uhr in den großen Handwerkervereinssaal, Ve Smečkách 22, zu unserer Arbeitssitzung und beraten Sie mit uns gemeinsam, wie wir unsere Hilfe am wirksamsten organisieren könnten.

Sekretär **Ernst Paul** erläutert die augenblickliche Situation in Spanien.

Kap. **E. M. Voska** spricht über unsere organisatorischen Aufgaben und die Wege zu ihrer Verwirklichung.

Beide Referenten hatten Gelegenheit, **persönlich in Spanien Erfahrungen zu sammeln.**

Hierauf **freie Aussprache!**

Wir erwarten auch Ihre Vorschläge und Anregungen.

Verständigen Sie alle ihre Freunde und Bekannten.

In Spanien kämpft man für uns, helfen wir darum der spanischen Demokratie!

Gesellschaft der Freunde des demokratischen Spanien

Sport-Spiel-Körperpflege

Verbandsspiel Atus-Union gegen STAK Prag 2:2 (2:1)

Ein sehr guter Start unserer Union-Verbandsmannschaft in dem am Sonntag, den 29. Mai, in Prag ausgetragenen Match, da sie in letzter Zeit keine Repräsentativspiele ausgetragen hatte. Die Zusammenstellung der Mannschaft ergab noch am letzten Tage Schwierigkeiten. Unsere Mannschaft bestand aus folgenden Spielern: Dörder; Schmidt, Honolka; Kark, Hampel, Schulz (Fiedler); Bartel, Schottenhammel, Otta, Trautenberg, Mattausch. Die ganze Mannschaft hielt sich sehr gut. Besonders das Zusammenspiel klappte, nur mangelte die Entschlossenheit vor dem Tore. Unsere Stürmer erwiesen sich gegen die körperlich überlegenen und energischen Verteidiger der Tschechen als viel zu weich. Die Hintermannschaft und vor allem unser Tormann gefielen restlos. Die Tschechen hatten gut gerüstet. Sie stellten eine sehr starke und technisch gut beschlagene Elf ins Treffen. Das Spiel brachte von keiner Seite eine ausgesprochene Ueberlegenheit. Es war sehr abwechslungsreich, technisch hochstehend und wurde sehr flott durchgeführt. Die erste Viertelstunde waren die Unseren mehr im Angriff. Ein Tor von Otta sicherte die Führung. Einige herrliche Sachen, in vorbildlicher Kombination vorgetragen, wurden vergeben. Dann fiel durch einen scharfen Schuß aus kurzer Distanz der Ausgleich, aber gleich darauf erzielte Schottenhammel durch Kopfstoß den zweiten Treffer. In der zweiten Halbzeit hatten die Tschechen umgestellt und ausgewechselt. Auch bei uns sprang Fiedler ein. Die Angriffe der Tschechen sind nun wuchtiger. In diesem Zeitabschnitt erhielten beide Tormänner sehr viel Arbeit. Ein Kicker eines unserer Verteidiger schaffte dem gefährlichen Rechtsinnen der Tschechen freie Bahn und schon war der Ausgleich geschaffen. Mit einem gerechten Unentschieden trennten sich zwei vollständig gleichwertige Mannschaften nach einem sehr anständig und flott ausgetragenen Spiel.

Noch keine Entscheidung im westböhmischen Arbeiterfußball

Durch Wahlsonntage und zahlreiche Einrückungen von Spielern erleidet die Austragung der Meisterschaft der ersten Fußballklasse in Westböhmen eine weitere Verzögerung. Vergangenen Sonntag traten — da es den Vereinen aus obigen Gründen freigestellt wurde — nur vier Mannschaften zu Punktespielen an. Aenderungen in der Tabelle ergaben sich daraus jedoch nicht. ASV Neudek gewann gegen Maierhöfen und befestigte seine Stellung und Rapid Karlsbad brachte sich durch den, wenn auch knappen Sieg gegen Aich endgültig in Sicherheit. Pfingsten ist für Serienspiele zwar nicht eingeteilt, aber es ist möglich, daß einige Nachtragsspiele an diesen beiden Tagen durchgeführt werden.

Die Ergebnisse der Meisterschaftsspiele: ASV Neudek gegen ASV Maierhöfen 3:1 (1:0), Rapid Karlsbad gegen Atus Aich 2:1 (0:1). — Freundschaftsspiele: Atus Drahowitz gegen AFK Wehebitz 9:3 (6:1), AFK Wehebitz gegen Eisenbahner-Elf 5:2 (2:2), Atus Drahowitz Jugend gegen AFK Wehebitz Jugend 3:2 (3:0).

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 17.—, vierteljährig Kč 51.—, halbjährig Kč 102.—, ganzjährig Kč 204.— — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken.— Die Zeitungsfrankatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 18.800/VII/1930 bewilligt. (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: „Orbis", Druck-, Verlags- u. Zeitungs-A.-G. Prag.